

Die Pilgerfahrt Papst Pauls VI. ins Heilige Land

Nach Redaktionsschluß des ohnehin verzögert vorliegenden Rundbriefs erreichen uns israelische und andere jüdische Stimmen zur Pilgerfahrt Papst Pauls VI. im Heiligen Land. Wir stellen eine Zusammenfassung, insbesondere von dem Besuch in Israel, dem gesamten Heft voran.

1. Das Gebet des Papstes in der Kirche vom Heiligen Grab in Jerusalem am 4. 1. 1964

Wir beginnen mit dem Gebet, das der Papst nach der Meßfeier am Nachmittag des ersten Tages in Jerusalem öffentlich sprach. Damit beantworten wir zugleich die Frage, die in einem Leserbrief an die ‚Jerusalem Post Weekly‘ vom 17. 1. 1964 gestellt wurde. Der Fragende, ein nichtkatholischer Christ in Israel¹, vermißte einen eindeutigen Ausdruck über das in der Vergangenheit Geschehene. Offenbar war dieses Bußgebet noch nicht bekannt geworden.

„Der Papst war mit einer Sondermaschine der italienischen Fluggesellschaft ‚Alitalia‘ am 4. Januar 8.55 Uhr von Rom abgeflogen. Alle Glocken Roms läuteten, als der Wagen des Papstes die Vatikangrenze passierte... Fast vollzählig hatten sich Vertreter des Diplomatischen Corps und der italienischen Regierung eingefunden, an der Spitze der italienische Staatspräsident Segni. In einer Antwortrede auf eine kurze Huldigungsadresse von Segni unterstrich der Papst noch einmal den religiösen Charakter seiner Reise. Er nannte seine Reise eine ‚Pilgerfahrt des Gebetes und der Buße‘.

„In diesem Augenblick, da Wir Uns den weiten Wegen des Himmels anvertrauen wollen“, sagte der Papst, „wenden sich Unsere Gedanken an alle Völker, und Wir wünschen ihnen Wohlstand und Glück. Insbesondere denken Wir dabei an die Völker im Orient, mit denen Wir jetzt in engste Berührung kommen oder die Uns auf Unserem ganzen Reiseweg nahe sein werden.“

Neben den drei Kardinälen *Tisserant* (Dekan des Hl. Kollegiums), *Cicognani* (Staatssekretär) und *Testa* (Sekretär der Ostkirchen-Kongregation) reisten die 30 Begleiter des Papstes². . . Paul VI. ist der erste Nachfolger des Hl. Petrus, der die biblischen Stätten besucht. Darüber hinaus hat seit 150 Jahren kein Papst mehr Italien verlassen . . .

Eine halbe Stunde vor der Landung auf dem jordanischen Flughafen Amman stand noch nicht fest, ob die Sondermaschine nicht nach Tel Aviv oder Beirut ausweichen mußte. Über dem Flughafen Amman lag dichter Nebel; ein starker Wüstenwind herrschte zudem in einer Höhe zwischen 500 und 1000 Metern. In Beirut waren bereits Vorbereitungen für einen Empfang des Papstes getroffen worden. Der Chefpilot der DC-8 verständigte jedoch kurz vor 12 Uhr den Kontrollturm Beirut, daß die Maschine den Flug fortsetzen und auf alle Fälle in Amman landen werde . . . Sie landete um 12.16 Uhr. Eine Eskorte jordanischer Jäger hatte sie ins jordanische Hoheitsgebiet geleitet. Als die Maschine auf die Piste aufsetzte, wurden 21 Salutschüsse abgefeuert. Am Fuß der Roll-

treppe, vor der ein roter Teppich ausgelegt war, wurde Papst Paul VI. von König Hussein begrüßt. In diesem Augenblick stieg ein Schwarm weißer Tauben in die Luft. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Papst, er wolle an den Heiligen Stätten für den Frieden in der Welt beten, Er werde Gott bitten, daß die Menschen in Eintracht und Harmonie zusammenleben und sich gegenseitig in Gerechtigkeit helfen werden . . . Hussein hatte in seinem Grußwort an den Papst erklärt: ‚Im Namen des arabischen Volkes und im Namen aller, die an Gott glauben, danke ich Ihnen für Ihren Besuch auf unserem Boden. Dieser Besuch ist ein Ereignis, an das wir uns immer erinnern werden und aus dem wir immer schöpfen werden. Wir als Mitglieder der jordanischen Familie hoffen, Ihnen die Gefühle unserer Dankbarkeit auszudrücken für diesen Ihren Besuch sowie unsere Bewunderung und Ehrerbietung, die wir für Ihre Person empfinden.‘ Zum Abschluß der Begrüßung überreichten Kinder dem Papst einen Ölzeig³.

Nach der Fahrt von Amman über die Berge von Moab und die Talmulde, in der das jüdische Volk nach seinem Auszug aus Ägypten gerastet hatte, mit einer Unterbrechung am Jordan, wo Johannes der Täufer gepredigt und Jesus getauft hatte, und in Bethanien kam der Papst in Jerusalem am Damaskustor an. Hier durchbrach die Bevölkerung vor Begeisterung die Absperrungen der Polizei. Der Papst begab sich deshalb unmittelbar zu Fuß an die Kreuzwegstationen, gedrängt, geschoben und umjubelt. Inmitten unbeschreiblicher Szenen konnte er an den einzelnen Stationen nicht anhalten mit Ausnahme an der Sechsten, wo (— vor fast zweitausend Jahren Veronika das Tuch darbot —) die Kleinen Schwestern von Foucauld dem Papst Aufnahme boten zum Atemschöpfen, bis zehn Minuten später sich der Tumult etwas beruhigt hatte³.

1 s. u. S. V.

2 Vgl.: Die Pilgerreise Papst Pauls VI. in das Heilige Land — 4. bis 6. Januar 1964. Hrsg.: Katholische Nachrichten-Agentur. Bonn, Februar 1964, S. 9f.

3 Ein französischer Pressephotograph, ein frommer Katholik — so berichtete die ‚Jerusalem Post Weekly‘ vom 10. 1. 1964 — habe einem Israeli die folgende, fast unglaubliche — und doch wahre Begebenheit erzählt: er habe sich durch die enge, von Menschenmengen gedrängte Gasse seinen Weg erkämpft — in geringer Entfernung hinter dem Papst — der plötzlich aus seinen Augen verschwunden war . . . Es gab nichts zu photographieren; in Sorge um seine wertvolle Kamera erspähte er plötzlich das Gesicht einer erschrockenen Nonne in der halbgeöffneten Tür eines Klosters und bat um Zuflucht, wenn möglich so, daß er von einem Fenster aus Aufnahmen machen könne. Die sprachlose Klosterfrau geleitete ihn ein paar Stufen aufwärts. Da saß der Papst ganz allein, aber ruhig. Völlig überwältigt bat der Mann ihn um den Segen und erhielt ihn — als ob die Umstände völlig normal seien. Als er ein oder zwei Fragen stotterte, meinte der Papst, es sei für ihn notwendig geworden, die Menge etwas zu meiden, bis es ein wenig ruhiger geworden sei. Nach einer kleinen Weile sagte der Papst, er vermute, es sei des anderen Geschäft, Aufnahmen zu machen, und wenn er möge, so wäre jetzt die Gelegenheit. Zehn Minuten später schien die Ordnung einigermaßen hergestellt, und es war möglich, das Haus sicher zu verlassen. Einige Mitglieder vom Gefolge des Papstes kamen zurück, um ihn auf einem anderen Weg zur Grabeskirche zu begleiten.

Hinweis:

Im Hinblick auf die jüdisch-christliche Beziehung enthalten auch die Fußnoten u. a. Seitenblicke, die die Atmosphäre dieser Beziehungen im Laufe der Geschichte widerspiegeln.

1 Unter der Überschrift: „Vatican statement wanted“ von G. Douglas Young Ph. D. Executive Director of the American Institute of Holy Land Studies in Israel.

2 Der Osservatore Romano vom 23./24. 12. 1963 veröffentlichte eine Mitteilung, nach der einfaches Habit, für die Prälaten schwarze Soutane, vorgeschrieben war.

Am Ziel dieses Kreuzweges feierte der Papst in der Kirche vom Heiligen Grab eine stille Messe, unbeeinflusst von all dem Lärm und dem Drum und Dran^{1 18}.

Nach der Messe sprach der Papst ein ergreifendes und inbrünstiges Gebet².

„Le Monde“ vom 7. 1. 1964 berichtet darüber wie folgt:

Nach der Messe, in der ebenfalls vom Tumult erfüllten Kirche, gelang es dem Papst mit seiner

Stimme — er betete Französisch —, völlige Ruhe herzustellen. Sein Gebet beherrschte die Atmosphäre, nicht einmal die Fotografen und Kameraleute rührten sich mehr. Zum ersten Mal bemächtigte sich eine tiefe Sammlung aller. Von meinem Platz, so berichtet der ganz in der Nähe befindliche Journalist, sah ich, wie dem orientalischen Patriarchen und dem lutherischen Pastor von Jerusalem die Tränen über die Wangen liefen.

Das Gebet lautet:

Brüder und Söhne!

Es ist jetzt die Stunde, daß wir wachen Geistes und klaren Gewissens sein müssen und daß sich alle Kräfte unserer Seele anspannen unter den erleuchtenden Augen Christi.

Seien wir uns jetzt in aufrichtigem Schmerz all unserer Sünden bewußt. Nehmen wir auf unser Gewissen die Sünden unserer Väter, die Sünden der vergangenen Geschichte. Nehmen wir auf unser Gewissen die Sünden unserer Epoche, die Sünden der Welt, in der wir leben. Und daß unser Schmerz nicht feig sei noch vermessen, sondern demütig, daß er nicht verzweifelt sei, sondern vertrauend, daß er nicht passiv sei, sondern bittend, so werde er eins mit dem Schmerz Jesu Christi, unseres Herrn, der geduldig war bis in den Tod und gehorsam bis zum Kreuz. Seiner gedenkend in tiefer Bewegung, laßt uns sein Erbarmen erleben, das uns rettet.

Wir beten Dich an, o Christus, und benedeien Dich, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.

Hier wurdest Du, o Herr Jesus, Du, der Unschuldige, angeklagt. Hier wurdest Du, der Gerechte, verurteilt, Du, der Heilige, verdammt. Du, der Menschensohn, wurdest gemartert, gekreuzigt und getötet. Du, der Sohn Gottes, wurdest gelästert, verhöhnt und verleugnet. Du, das Licht, erfuhrest die Finsternis. Du, der König, wurdest erhöht auf ein Kreuz. Du, das Leben, hast Dich dem Tod unterworfen und Du, der Tote, bist auferstanden zum Leben.

Hier gedenken wir Deiner, o Herr Jesus. Wir beten Dich an, o Herr Jesus. Wir rufen Dich an, o Herr Jesus.

Hier, o Herr Jesus, ist Dein Leiden die Weihegabe geworden, ausersehen im voraus, angenommen, gewollt; sie ist das Opfer geworden: Du warst das Opferlamm, Du warst der Priester. Hier war Dein Tod der Ausdruck, das Maß der Sünde des Menschen, das Brandopfer höchster heroischer Hingabe, der Preis, angeboten der göttlichen Gerechtigkeit. Er war der Aufweis der höchsten Liebe.

Hier kämpften das Leben und der Tod. Hier trugst Du den Sieg davon, o Christus, für uns gestorben und für uns auferstanden.

Heiliger Gott, heiliger, starker Gott, heiliger, unsterblicher Gott, erbarme Dich unser.

Sieh uns hier, o Herr Jesus, wir sind hierher gekommen, wie Schuldbeladene zurückkehren zur Stätte ihrer Missetat. Wir sind gekommen wie jener, der Dir nachgefolgt ist und Dich dennoch verraten hat. Getreu und ungetreu, wie viele Male sind wir's gewesen. Wir sind gekommen, den geheimnisvollen Zusammenhang zwischen unseren Sünden und Deinen Leiden zu bekennen. Unser Tun und Dein Tun — wir sind gekommen, um uns an die Brust zu schlagen, um Deine Verzeihung zu erbitten, um Dein Erbarmen zu erleben. Wir sind gekommen, weil wir wissen, daß Du uns verzeihen kannst und verzeihen willst, denn Du hast für uns gesühnt. Du bist unsere Erlösung, Du bist unsere Hoffnung, Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Verzeih uns, o Herr.

Herr Jesus, unser Erlöser, erwecke neu in uns das Verlangen nach Deiner Verzeihung und das Vertrauen darauf, Stärke unseren Willen zur Umkehr und zur Treue. Laß uns die Gewißheit und auch die Süße Deines Erbarmens verkosten. Herr Jesus, unser Erlöser und Meister, gib uns die Kraft, den anderen zu verzeihen, daß auch wir in Wahrheit von Dir Verzeihung erlangen. Herr Jesus, unser Erlöser und Hirte, mach uns fähig, zu lieben, wie Du es willst, nach Deinem Beispiel und mit Deiner Gnade, daß wir Dich und alle jene lieben, die unsere Brüder sind in Dir. Herr Jesus, unser Erlöser und unser Friede, Du hast uns Deinen höchsten Wunsch erkennen lassen: „Daß alle eins seien“. Diesen Wunsch, den wir zu unserem Wunsch machen und der hier unser Gebet geworden ist, erhöhe ihn: „Auf daß wir alle eins seien“.

Herr Jesus, unser Erlöser und unser Mittler, mach Du beim Vater im Himmel die Gebete wirksam, die wir jetzt im Heiligen Geist an Ihn richten.

¹ Vgl.: Le pèlerinage de S. S. Paul VI en Terre sainte. In: „La Documentation Catholique“ (46/1417). Paris, 2. 2. 1964. p. 165: Ein Kurzschluß entzündete plötzlich — zehn Meter über dem Grab Christi — vier oder fünf Kabel in Daumengröße, die sich um die Kuppel des Heiligen Grabes zogen. Ein Funkenregen schoß hoch, große Funken liefen um das Allerheiligste herum. Die Lampen erloschen, die Fernsehübertragung hörte auf. Paul VI., gerade nach der Konsekration, fand sich von nur einigen Kerzen umgeben, die den Altar mit flackerndem Licht erhellten. Schließlich gelang es in dem entstandenen Tumult, die brennenden Kabel aus den Steckdosen zu reißen und das Allerheiligste vom stechenden Qualm zu befreien. Unbeeindruckt und im Gebet versunken hatte Paul VI. beim Schein dieser wenigen Kerzen seine Messe fortgesetzt. Endlich schoß jemand — man wußte nicht woher — einen Strahl Kohlesäureschäum aus einem Feuerlöscher. Darauf erloschen die Flammen. Niemand hörte das Schlußgebet der Messe. So endete die Papstmesse, die der seit Petrus in das Heilige Land erstmals zurückgekehrte erste Papst in der Grabeskirche feierte.

¹⁸ In diesem Zusammenhang der baufälligen Grabeskirche bringen wir anläßlich des Besuchs des Melkitisch-Orthodoxen Patriarchen Benedikt I. von Jerusalem bei Papst Paul VI. aus der Anrede des Papstes an Patriarch

Benediktus I. am 4. Januar 1964 abends in der Apostolischen Delegatur zu Jerusalem das folgende:

„... Mit Freude haben Wir auch bemerkt, daß jetzt eine Atmosphäre freier Zusammenarbeit zwischen Ihrer Kommunität, der katholischen Kommunität und der armenischen Kommunität zur Förderung der Wiederherstellungsarbeiten an der Hl. Grabeskirche besteht. Dieses Heiligtum ist christlichen Herzen das kostbarste auf der ganzen Welt. Dies ist ja wahrhaftig gerade der Ort, wo Gott „durch Christus alles auf Erden und im Himmel mit sich versöhnen wollte, da Er durch das Blut an Seinem Kreuze den Frieden begründete“ (Col 1, 20). ... Es ist in hohem Maße sinnbildlich, daß die unglücklicherweise gespaltenen Christen, trotz der Last der Geschiede und zahlreicher Schwierigkeiten, zusammenarbeiten bei der Wiederherstellung dieses Tempels, den sie in Einheit wieder aufgebaut hatten und den ihre Spaltungen baufällig werden ließen.

Es ist Unser liebster Wunsch, daß die Liebe immer mehr und mehr unter euch herrsche, eine wahre Liebe, eine ungeheuchelte Liebe, jene Liebe, die man in der alten Kirche als das Zeichen betrachtete, an dem man die Jünger Christi erkannte: „Seht, wie sie einander lieben!“ ...“ (In: Der Christliche Osten [XIX/1964/1, S. 6]. Hrsg.: Catholica Unio, Würzburg.)

² Vgl. La Croix, Paris, 7. 1. 1964.

Brüder und Söhne, laßt uns beten!

Allmächtiger, ewiger Gott, Du hast in Christus allen Menschen Deine Herrlichkeit offenbart, hüte das Werk Deines Erbarmens, daß Deine Kirche sich erstrecke über die ganze Welt und stark im Glauben, im Bekenntnis Deines Namens verharre. . . . Allmächtiger, ewiger Gott, Trost der Betrübten, Stärke der Schwachen, laß die Bitten aller, die in Bedrängnis sind, zu Dir gelangen, daß allen in ihren Nöten kund werde Deine Barmherzigkeit. Allmächtiger, ewiger Gott, Du willst nicht den Tod der Sünder, sondern ihr Leben, erhöre in Gnaden unser Gebet. Mach sie frei von der Verfolgung des Irrtums und vereinige sie mit Deiner Heiligen Kirche zum Lob und Ruhme Deines Namens.

(Übersetzung nach dem französischen Text in „Le Monde“ Nr. 5902. Paris, 7. 1. 1964, von Dr. Angela Rozumek)

2. Papst Paul zwölf Stunden auf israelischem Boden¹

„Am zweiten Tag der Heiliglandreise, Sonntag, 5. Januar 1964“, so berichtet „La Documentation Catholique“²: „Der Heilige Vater hat seit 6 Uhr früh die Apostolische Delegatur am Ölberg verlassen, um sich nach Israel zu begeben³. Er hat die Grenze am improvisierten Übergang bei Tá'anach überschritten, fünf Kilometer von Meggido, wo er von Zalman Shazar, dem Staatspräsidenten von Israel, empfangen wurde. . . .“

„Jedioth Chadashoth“ (Nr. 8052) vom 6. 1. 1964 schreibt dazu: „Das erste Treffen zwischen dem Oberhaupt der Katholischen Kirche, Papst Paul VI., und dem Präsidenten des Staates Israel, Zalman Shazar, fand gestern früh um 9.52 Uhr im Hofe des archäologischen Museums in Meggido statt, dem Ort, wo nach christlicher Tradition die letzte Schlacht zwischen dem Guten und Bösen ausgetragen werden wird⁴. Der Hof des Museums war im Laufe der letzten Wochen für dieses historische Ereignis renoviert und instandgesetzt worden, eine blaufarbige Tribüne errichtet und Sitzplätze für die 250 geladenen Gäste und Journalisten, die der Zeremonie beiwohnen konnten, errichtet worden. In einer Kälte von kaum über 0 Grad unter einem herrlichen blauen Winterhimmel hatten sich dort schon ab 6 Uhr morgens die ersten geladenen Gäste und auf den Abhängen des Meggido-Berges zahlreiche andere Zuschauer eingefunden. . . . Auf der Fahrt des Papstes und seines Geleitzuges auf dem 160 Kilometer langen Weg von der Jerusalemer Altstadt (nordwärts durch Samaria über Bethel, Nablus, Dschenin) bis zur israelischen Grenze waren mehrere Verspätungen eingetreten. Die ersten Wagen des päpstlichen Konvois trafen mit 75 Minuten Verspätung an der jordanisch-israelischen Grenze ein, wo zum ersten Mal seit dem 15. Mai 1948 eine Grenzpassage-Station „Maavar Ta-anach“ errichtet worden war. . . . Am Steuer der Autokolonne des Papstes saßen 16 jordanische Chauffeure und ein Chauffeur aus Rom und fuhren mit durch Israel. Die apostolische Vertretung in Jordanien hatte die Liste der Chauffeure den israelischen Behörden unterbreitet, die nichts gegen die Fahrt der Jordanier durch Israels Territorium einzuwenden hatten¹. Es war das einzige Mal, daß Jordanier Israel betraten (s. u. S. XIX, Anm. 1).

Unter der Überschrift

Herzliche Begegnung

schreibt „The Jerusalem Post“ vom 10. 1. 1964: „Eine gelöste und fast heitere Stimmung herrschte bei dieser ersten Begegnung *Papst Pauls* und Präsident *Shazars* an diesem Sonntagmorgen.“ „Friede“ war das zugrunde liegende Thema, und der Papst dankte „den Obrigkeiten“ für den Empfang, ohne den Namen Israel zu erwähnen.

Vom ersten Augenblick an, da der Papst aus der Limousine stieg und den Teppich betrat, den man für ihn in Meggido ausgebreitet hatte, herrschte eine herzliche Atmosphäre. Der Papst und die ihn begleitenden Kardinäle gingen die Reihe der zu ihrer Begrüßung gekommenen Kabinettsminister und der ausländischen Diplomaten entlang. Außer dem Staatspräsidenten und Ministerpräsident *Eshkol* waren u. a. anwesend: der Präsident des israelischen Parlaments, *Kadisch Lus*, der Präsident des Obersten Gerichtshofes, *Richter Olshan*, der stellvertretende Ministerpräsident *Abba Eban*, der Religionsminister *Dr. Wahrhaftig* und der Minister der Polizei *Shitreet* sowie die Generaldirektoren dieser Ministerien. Außenminister *Golda Meir* hatte sich den Fuß verstaucht und sich einige Tage ins Krankenhaus begeben müssen. Das diplomatische Korps war vertreten durch den Doyen, Mr. *Michael Bodrov*, den sowjetischen Botschafter sowie die Gesandten Frankreichs, *Bourdeillette*, Belgiens, *Leroy*, die Gesandten der Niederlande und Italiens.

Über der Tribüne flatterten die Fahnen Israels neben den gelb-weißen Fahnen des Vatikans, während neben der Tribüne eine Ehrengarde von 72 Kadetten der Offiziersschulen aufgezogen war und 14 Banner gehißt wurden. Die Militärkapelle der Trompeter und Trommler trugen neue schmutzige Uniformen.

Die ganze Zeremonie dauerte genau 20 Minuten.

Die Begrüßungsansprache von Staatspräsident Shazar

Wir geben den vollen Text in Übersetzung wieder, den „The Jerusalem Post Weekly“ (No. 222 vom 10. 1. 1964) unter der Überschrift: „Shazar: Aus der Stadt Davids“ brachte. Staatspräsident Shazar las die folgende Ansprache hebräisch, die vom israelischen Chef des Protokolls Gilboa ins Französische übertragen wurde:

¹ „The Israel Digest of Press and Events in Israel and the Middle East“ (VII/2), Jerusalem, 17. 1. 1964, das Organ der Jewish Agency, bringt unter obiger Überschrift einen mehrseitigen Bericht.

² Enthält die in französischer Sprache gehaltenen Originaltexte der Ansprachen des Papstes (s. u. S. IV).

³ „Am 5. Januar begleitete Patriarch Maximus IV. mit einer Reihe melkitischer Bischöfe den Heiligen Vater durch jordanisches Land, bis an die Grenze von Israel“. (In: „Der Christliche Osten“ [s. o. S. II, Anm. 1^a], S. 2.)

⁴ In Meggido wurde im Laufe einer etwa dreitausendjährigen Epoche die Stadsiedlung fünfundzwanzigmal, stets auf den Ruinen der Vorgängerin, erneuert. König Salomon machte sie zu seiner Festung. Von den Christen Harmagedon genannt (Apk 16, 16: Und er versammelte sie an dem Ort, der auf hebräisch Harmagedon heißt).

„Mit größter Ehrerbietung und im vollen Bewußtsein der historischen Bedeutung dieses Geschehens, das in den Annalen der Geschichte einzigartig ist, bin ich gekommen, um im Namen der Regierung von Israel und in meinem eigenen dem hohen Bischof, dem geistlichen Vater der Katholischen Kirche in der Welt, das Willkommen zu entbieten. Ich bin gekommen, um Ihn mit dem jahrhundert alten hebräischen Segen zu grüßen: ‚Gesegnet sei Euer Kommen!‘

Von Jerusalem, unserer Hauptstadt, der Stadt Davids, bin ich und die Mitglieder der Regierung von Israel heruntergekommen nach Meggido, der Stadt, die Salomon gebaut hat, um Euch, sofort beim Betreten des Bodens unseres Landes, dieses Heiligen Landes, willkommen zu heißen. Mit größtem Interesse haben wir aus Euren Äußerungen erfahren, daß diese Pilgerfahrt eine Reise des Gebetes ist, um für die ganze Menschheit Barmherzigkeit zu erbitten, die unter Schmerzen, Hunger und Konflikten leidet und nach Frieden, Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit dürstet.

Sicherlich sind die Leiden meines Volkes in der letzten Generation eine bittere Warnung, in welchen Abgrund Unmenschlichkeit und Verlust des göttlichen Ebenbildes, alte Vorurteile und Rassenhaß die Menschheit ziehen können, wenn ein reinigender Geist nicht rechtzeitig ersteht, solange es noch Zeit ist, um diese Gefahren für immer einzudämmen. Fortschritt und Wissenschaft, der Stolz der modernen Zeit, die den Menschen zum Herrn von so vielen Kräften der Natur gemacht haben, setzen ihn zugleich den Gefahren der Vernichtung aus, einer Vernichtung, wie sie allen uns vorangegangenen Generationen unvorstellbar war. Im Herzen der ganzen Menschheit besteht heute die Hoffnung und Erwartung auf eine große moralische Erneuerung, die das Böse aufhalten, Hunger, Haß und Tyrannei ausrotten, den Frieden wieder herstellen und die Vision unserer Propheten verwirklichen kann: ‚Ich entferne das Herz aus Stein aus euerem Leib und lege euch ein Herz aus Fleisch hinein‘ (Ezechiel 36, 26). ‚Nicht hebt mehr Stamm gegen Stamm das Schwert, nicht lernen sie fürder den Krieg‘ (Is 2, 4)¹.

Unser Land ist ein lebender Beweis für die Erfüllung der Voraussagen der Propheten — von der Sammlung der Zerstreuten unseres Volkes von allen Enden der Erde und daß sie, wie in alten Tagen, ihr eigenes Leben neu beginnen. Vor uns hier in Meggido erstreckt sich das Emek Jesreel, dessen Felder wieder Frucht tragen und in dem Dutzende neuer Siedlungen entstanden sind, die auf der Grundlage von Arbeit, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit beruhen. Und jedes Dorf und jede Stadt, die in unserem Land neu entstehen, zeugen von der Erfüllung der Verheißung eines neuen Lebens.

So wird unser Glaube gestärkt, daß die von unseren Propheten vorausgeschaut Vision eines allgemeinen Friedens und der sozialen Gerechtigkeit sich verwirklichen wird. Die Menschheit wird aus ihrer Not erlöst werden, und die Welt soll auf Gerechtigkeit aufgebaut sein, und unsere Augen werden dies schauen.

Gesegnet sei unser erlauchter Gast bei Seiner Ankunft unter uns!“

Die Antwort des Papstes auf die Begrüßung des israelischen Staatspräsidenten

Der Papst las seine Erwiderung in klangvollem Französisch vor (die anschließend von Herrn Yosef Rosen ins Hebräische übersetzt wurde):

Exzellenz!

Das respektvolle und herzliche Willkommen, das Euere Exzellenz Uns hier bereitet haben, indem Sie persönlich zu Unserem Empfang gekommen sind, berührt Uns tief. Es ist Uns ein Bedürfnis, Sie Unserer Dankbarkeit hierfür zu versichern, wie auch für alle freundlichen Aufmerksamkeiten, die Uns von den Behörden während Unserer Reise erwiesen werden.

Zu allererst möchten Wir den Empfindungen Ausdruck geben, die Wir haben, da Wir dieses Land mit Unseren eigenen Augen sehen und mit Unseren Füßen betreten, dieses Land, in dem einst die Patriarchen, Unsere Väter im Glauben, lebten, dieses Land, in dem seit Jahrhunderten die Stimme der Propheten widerklang, die im Namen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs sprachen, dieses Land endlich und besonders, welches durch die Gegenwart Jesu Christi gesegnet ist, und allen Christen, und man kann sagen dem ganzen Menschengeschlecht für immer gesegnet und geheiligt ist. Euere Exzellenz wissen und Gott ist Unser Zeuge, daß Wir bei diesem Besuch durch keine anderen Motive geleitet werden als durch rein spirituelle. Wir kommen als Pilger, um die heiligen Stätten zu verehren, Wir kommen, um zu beten.

Von diesem Lande, das in der ganzen Welt einzigartig ist der Geschehnisse wegen, die sich in ihm ereignet haben, erhebt sich Unser demütiger Anruf zu Gott für alle Menschen, für die Gläubigen und die Ungläubigen, und Wir schließen beglückt darin die Söhne des ‚Volkes des Bundes‘ ein, dessen Anteil an der religiösen Geschichte der Menschheit niemals vergessen werden kann.

Als Pilger des Friedens erleben Wir vor allem die Huld der Versöhnung des Menschen mit Gott und die Gunst einer wahren tiefen Eintracht unter allen Menschen und allen Völkern. Möge Gott Unser Gebet erhören, der Gott, der für uns hat — wie der Prophet es verkündet — Planungen des Friedens, nicht zum Bösen mehr (Jer XXIX, 11)¹. Möge Er

¹ Übersetzung nach: Bücher der Kündigung. Verdeutsch von Martin Buber (s. u. S. XXII).

¹ Übersetzung nach: Bücher der Kündigung. Verdeutsch von Martin Buber in Gemeinschaft mit Franz Rosenzweig. Köln 1958. Jakob Hegner.

sich herablassen, der gequälten Welt von heute diese unvergleichliche Gabe zu verleihen, die durch alle Seiten der Bibel widerklingt und in der Wir Unseren Gruß, Unsere Gebete und Unseren Wunsch zusammenfassen: „*Schalom! Schalom!*“¹

Darnach erfolgte ein Austausch von Geschenken. Der Staatspräsident überreichte dem Papst eine zu Ehren seiner Pilgerfahrt in Israel eigens angefertigte Goldmedaille mit der Inschrift: „Pilgerte zu den Heiligen Stätten — 1964 —“². Der Papst erwiderte dies mit drei Gaben: Einen Satz goldener, silberner und bronzener Medaillen zum Andenken an die päpstliche Pilgerfahrt; zwei dreiarmlige silberne Leuchter sowie einen vollständigen Elektro-Kardiograph-Apparat, einen der allerneuesten seiner Art, zum Gebrauch in einem Krankenhaus in Israel³.

Als sich die Gesellschaft auflöste, ehe sie zu dem Wagen zurückging, trat Kardinal Tisserant auf Präsident Shazar zu und sagte ihm, wie sehr er seine Ansprache genossen habe. Er habe vor Jahrzehnten in seiner Jugend bei Eliezer Ben-Yehuda⁴ in Jerusalem hebräisch studiert und habe die Rede des Staatspräsidenten völlig verstanden.

Eine — wie die „Jerusalem Post“ vom 27. 12. 1963 berichtet hatte — vorgesehene Begrüßung bei Ta'anach durch Maurice Fisher, den israelischen Gesandten in Rom, kam nicht zustande, da dieser erkrankt war. Ebenso konnte Astorre Mayer, Israels Ehrenkonsul in Mailand und Präsident der Mailänder Jüdischen Gemeinde — seit 1954 mit dem früheren Kardinal Montini bekannt —, nicht in Ta'anach anwesend sein, weil er durch den Tod seiner Enkelin verhindert war.

In Meggido hatte der Papst noch eine Begegnung mit einem Herrn Meir Mendes, der während des Krieges mit seinem Vater, einem Universitätsprofessor, in Rom lebte. Der damalige Substitut im Staatssekretariat Msgr. Montini, der heutige Papst, konnte seinerzeit Herrn Mendes zur Ausreise nach Israel verhelfen⁴.

Von Meggido aus fuhr der Papst nach Nazareth.

Die Willkommensbotschaft des Sephardischen Oberrabbiners von Israel, Rabbiner Yitzhak Nissim

In Israel hört man nicht auf — wie ein dortiger Beobachter schrieb — die Zurückhaltung Oberrabbiners Yitzhak Nissims

zu erörtern, der es abgelehnt hatte, sich den Vertretern der Regierung beim Papstempfang anzuschließen. „Diese Haltung der religiösen Autorität Israels betone und legitimiere in reichlich paradoxer Weise die ständig wachsende Spannung zwischen Synagoge und Staat“¹ [s. u. S. 59]. Die Mehrheit des israelischen Volkes und auch die israelische Regierung waren jedenfalls über die Haltung des israelischen Oberrabbiners sehr verstimmt. Die Jerusalem Post vom 10. 1. 1964 schreibt: Der Oberrabbiner hätte dem Beispiel des Staatspräsidenten gut folgen können, der es verstanden hat, einen ungewöhnlichen Gast auf ungewöhnliche Weise zu begrüßen. Durch diese Zurückhaltung habe der Oberrabbiner eine Spaltung zwischen den religiösen und nichtreligiösen Vertretern des Staates hervorgerufen. Eine solche Spaltung sei in der Vergangenheit stärker von den Nichtreligiösen als von den Religiösen gewünscht worden, die den Staat mehr als eine Körperschaft sehen möchten, in dem sich nationale und religiöse Momente zu eng miteinander verbinden, als daß die Religion aus irgendeinem Sektor ausgeschlossen werden könnte. Gewöhnlich haben die religiösen Kreise protestiert, wenn immer die weltlichen Autoritäten ihren eigenen Weg zu gehen wünschten. „Jedioth Chadashot“ vom 10. 1. 1964 weist darauf hin, daß der Oberrabbiner von Jerusalem Elijah Paredess mehr Zustimmung gefunden habe mit seiner Teilnahme an der Papstbegrüßung an der Einfahrt von Jerusalem [s. u. S. IX]. Er hat zugleich durch seine Anwesenheit die Aufrufe der Neturej Karta, also der ultra-orthodoxen Gruppe, ausgleichen können. Ihr Rabbinatskollegium hatte zwei negative Aufrufe erlassen². Wie wirkungslos diese völlig sinnlosen Aufrufe verhallten, geht daraus hervor, daß sogar der Vertreter der ultra-orthodoxen Agudath Israel³ im Stadtrat, der Jerusalemer Vizebürgermeister Porusch, am Empfang für den Papst an der Einfahrt nach Jerusalem teilgenommen hat. Dr. R. J. Zwi Werblowsky, Professor für vergleichende Religionswissenschaft an der Hebräischen Universität in Jerusalem und vom israelischen „Interfaith Committee“, erachtete eine Beteiligung vom Oberrabbiner Nissim am Empfang des Gastes nicht als angebracht, denn der Papst sei als Pilger gekommen, um die Heiligen Stätten der Christenheit zu besuchen, nicht aber, um Israel einen Besuch abzustatten und nicht um des christlich-jüdischen Gesprächs wegen⁴.

Bei der Erörterung der Zusammenhänge schreibt „Jedioth Chadashot“ vom 10. 1. 1964, daß „gegenüber dem Rabbinatskollegium der von der Neturej Karta beherrschten ultra-orthodoxen Austrittsgemeinde immerhin Oberrabbiner Nissim eine Begrüßungsbotschaft für den Papst publizierte, die würdig, angemessen und schön war“.

Der Willkommensgruß Oberrabbiners Nissim lautet⁵:

Der erlauchte Pilger, Papst Paul VI., kommt ins Heilige Land zum Gebet und zur Andacht. Möge er den Segen empfangen von Zion, dem heiligen Berg Gottes, und von Jerusalem, der erwählten Stadt. Möge seine Mission des Gebetes, die er im Auftrag seiner Gläubigen ausführt, von Schweigen und Ruhe begleitet sein, wie er sie sich wünscht und wie sie dem Gebet und der Einkehr zukommen.

Sein Wunsch, die Barmherzigkeit Gottes um Frieden unter allen Menschen anzuflehen, ist in der Tat

1 Die in Wien erscheinende jüdische Monatsschrift „Neue Welt“ (XVII, 1/2), Jänner 1964, S. 1, berichtet von einer besonderen Überlegung in bezug auf das Protokoll des israelischen Außenministeriums auf das Willkommensgeschenk: Was konnte man dem Papst anbieten? Allgemein werden israelische Staatsgäste mit einer Prachtausgabe der Bibel beschenkt. Im Falle des Papstes wollte man eine delikate historische Reminiszenzen heraufbeschwörende Lage vermeiden, hatten doch die Potentaten der Juden Roms jedem neugewählten Papst im Mittelalter eine Bibelausgabe geschenkt, um sie mit der Bemerkung zurückzuerhalten: „Wir schätzen zwar Eure Bibel, aber nicht Eure Auslegung“. So ließ man schnell eine besondere Goldmedaille für den Papst und solche aus Bronze für seine Begleiter anfertigen . . .“

2 Staatspräsident Shazar schenkte dem Direktor des Tel Hashomer Krankenhauses nahe Tel Aviv, Dr. Haim Sheba, am 7. 1. den vom Papst als Gabe erhaltenen Kardiographen.

Beim Austausch der Geschenke mit König Hussein von Jordanien überreichte der Papst diesem in einem Saal des Flughafengebäudes von Amman eine kostbare Tischstanduhr aus dem 18. Jahrhundert sowie einen modernen Elektro-Kardiographen (analog dem Geschenk in Meggido)! Der König von Jordanien widmete dem Papst u. a. eine goldene Gedenkmedaille, auf der vorn die Bilder Pauls VI. und Husseins und auf der Rückseite die Tempel des Heiligen Landes mit einem Ölweig verbunden und umschlungen dargestellt waren. König Hussein hatte die Münze in einem — Mailänder Betrieb prägen lassen. (Aus: Römische Warte [V/4], Beilage zur Deutschen Tagespost vom 28. 1. 1964.)

3 Sprachforscher, Pionier der Erneuerung des Hebräischen als gesprochene Sprache, 1858 bis 1922.

4 Aus: Römische Warte (V/6). Würzburger, 11. 2. 1964.

1 Der Ansicht des Oberrabbiners nach hätte der Papst durch ihn zuerst begrüßt werden müssen. Dazu bemerkt das „Israelitische Wochenblatt der Schweiz“ (64/1 v. 3. 1. 1964): Er müßte ja dann auch die geistlichen Oberhäupter der Moslems angemessen begrüßen.

2 „Im Namen unserer heiligen Tora ist es jedermann verboten, teilzunehmen oder dieses Schauspiel zu besichtigen . . .“ (s. u. S. 624).

3 Gegründet 1912, fordert die strengste Beobachtung der Tora in allen Zweigen der Staatsverwaltung und die Einsetzung der rabbinischen Behörden als Träger der staatlichen Gerichtsbarkeit.

4 Vgl. „Kontakte mit Israel“. Heft 10. Kiel, Winter 1963/64. S. 41.

5 Übersetzt aus: „The Jerusalem Post Weekly“ vom 3. 1. 1964.

zeitgemäß. Die Bedrohung des Krieges durch die Methoden der modernen Wissenschaft rufen uns auf zu inbrünstigem Gebet, auf daß Gott die Herrscher der Welt in ihren Bemühungen führen möge: eine gerechte und friedliche Ordnung zu begründen, gegenseitiges Verstehen zu fördern, den Haß abzubauen und daß Freundschaft unter allen Nationen wachsen möge, bis die Vision der Propheten Israels sich erfüllt: „Ihre Schwerter schmieden zu Karsten (Pflugscharen) sie um, ihre Speere zu Winzerhippen, nicht hebt mehr Stamm gegen Stamm das Schwert, nicht lernen sie fürder den Krieg“ (Is 2, 4)¹.

Jedermann geziemt das Gebet um Frieden, wieviel mehr den Häuptern der Religionen, die dieses Bestreben zu ihrem Hauptanliegen machen müssen und in brüderlichem Umgang suchen sollen, unsere Herzen dafür zu gewinnen. Mögen die Gebete unseres erlauchten Gastes, der unter seinen Brüdern der höchste ist, um des Friedens der Welt willen Erhöhung finden und möge sein Kommen und sein Gehen in Frieden gesegnet sein.

In Erwartung des Heiligen Vaters in Israel

Anläßlich des üblichen Neujahrsempfanges im Hause des israelischen Staatspräsidenten gibt P. Jean-Roger, Jerusalem, unter obiger Überschrift² den folgenden Einblick:

Gestern [am 2. 1. 1964] versammelten sich die Häupter der verschiedenen Kirchen in Israel beim Staatspräsidenten Salmaan Shazar zum traditionellen Empfang am Jahresende³. Der Gelegenheit wohnte diesmal eine besondere Feierlichkeit inne, die in der Ansprache des Präsidenten ihren Ausdruck fand. Nach den üblichen Wünschen für das kommende Jahr, daß es ein Jahr des guten Willens und der Verständigung unter den Völkern werden möge, ein Jahr der Überwindung des Hasses, der Beilegung der internationalen Konflikte und der Auseinandersetzungen zwischen Nachbarn, der Annäherung der Herzen, ein Jahr, in dem sich das Prophetenwort erfüllen möge: „Und meinen Bund des Friedens will ich Euch geben“, gedachte der Staatspräsident des großen Ereignisses des Jahres, der Zweiten Sitzung des Ökumenischen Konzils in Rom, das auf das Nahen der Erfüllung dieses Wortes hinweise. Er erwähnte hierbei auch den Besuch, den ihm mehr als hundert Kirchenväter gelegentlich ihrer Reise ins Heilige Land nach dem Abschluß der Sitzung abstatteten, und fuhr fort: „Und nun erwarten wir den nach Charakter und Wichtigkeit einzigartigen Besuch von Papst Paul VI., der unser Land in einigen Tagen besuchen wird; der Staat Israel freut sich, ihn mit allen ihm gebührenden Ehren zu empfangen. Möge sein Besuch den Frieden künden und seine erste Pilger-

fahrt der historische Beginn einer Epoche der Annäherung und des Verständnisses unter den Kirchen und religiösen Gemeinschaften werden.“

Diese Worte des Staatsoberhauptes zeigen, welchen tiefen Eindruck und welch ausgesprochenes Willkommen die Nachricht von dem Papstbesuch in Israel hervorgerufen hat. Christen, Juden, Mohammedaner, alle sehen ihm voll freudiger Erwartung entgegen. Ein eigenes ministerielles Komitee wurde gebildet, um den einmaligen Anforderungen zu begegnen [s. u.]. Neue Straßen wurden zu den einzelnen christlichen Heiligtümern gebaut, andere verbessert, ein besonderer Grenzübergangspunkt im Norden des Landes bei Tá anach (Djenin) vorgesehen und ein großer Triumphbogen zu Ehren des hohen Gastes am Mandelbaumtor in Jerusalem errichtet. Radio und Presse räumen den Erörterungen der verschiedenen Aspekte dieses Besuches breiten Raum ein. Die unterschiedlichen Ausführungen lassen erkennen, wie positiv die öffentliche Meinung ihm gegenübersteht.

Im Grunde genommen war Israel innerlich noch viel weniger auf diesen Besuch vorbereitet als die übrige Christenheit, und die Ankündigung desselben gelegentlich der Abschlußrede der Zweiten Sitzungsperiode des Konzils schlug wie eine Bombe ein. Die verschiedenen politischen Stellungnahmen, die man lesen kann und an denen es, trotz des betonten und auch verstandenen rein religiösen Charakters dieser ehrwürdigen Pilgerfahrt, nicht fehlt, sind eher anzusehen als ein Zeichen einer inneren Spannung und tiefen Erwartung, die nur schwer zu analysieren ist. Die Ansicht des Mannes von der Straße und des leitenden Mannes der Nation treffen sich aber darin, daß dieser Besuch ein historisches Ereignis ist, dessen Bedeutung weit hinausgeht über unser kurzichtiges Verstehen...

Das Israelische Kabinett begrüßt den Besuch des Papstes

Dem „Israel Digest of Press and Events in Israel and the Middle East“ der Jewish Agency (VI/26), Jerusalem, 20. 12. 1963, entnehmen wir:

Die Regierung von Israel hat den Entschluß Papst Paul VI., das Heilige Land zu besuchen, in einer nach der Kabinettsitzung vom 8. 12. 1963 erfolgten Erklärung begrüßt. Angesichts der großen Bedeutung, die die Regierung der Angelegenheit beilegt, beschloß sie, alle mit dem Besuch verbundenen Maßnahmen einem Komitee des Kabinetts zu übertragen, dem der Ministerpräsident vorsteht. Die anderen Mitglieder sind: Frau Golda Meir, Außenminister; Bechor Shitreet, Polizeiminister, und Dr. Zerah Wahrhaftig, Religionsminister.

Der Text der Kabinettsklärung lautet folgendermaßen:

„Der Entschluß Papst Paul VI., eine Pilgerfahrt ins Heilige Land zu unternehmen, den er auf dem Ökumenischen Konzil der Katholischen Kirche bekanntgab, ist von großer Bedeutung. Dies ist ein einzigartiges und denkwürdiges Ereignis. Die Regierung begrüßt die Absicht des Papstes, unser Land zu besuchen. Wir werden alles tun, damit die Bedingungen des Besuches und alle notwendigen Maßnahmen gesichert sind in voller Übereinstimmung mit dem erklärten Sinn und dem einzigartigen Status des Papstes, den dieser für Hunderte von Millionen Gläubiger der katholischen Kirche und in der ganzen Welt hat.

Teddy Kollek, Generaldirektor des Amtes vom Ministerpräsidenten, wird die Arbeit des Komitees koordinieren. Maurice Fisher, Israels Botschafter in Rom, kam zu den Beratungen heim und kehrte zu weiteren Verhandlungen mit den Beamten des Vatikans nach Rom zurück.

¹ Übersetzung nach: Bücher der Kündigung. Verdeutscht von Martin Buber.

² Aus: Hrsg. Katholische Nachrichten-Agentur S. 45 (s. o. S. I Anm. 2).

³ Vgl. The Jerusalem Post Weekly, 3. 1. 1964, darnach waren folgende kirchliche Vertreter anwesend: der griechisch-katholische Erzbischof Hakim; Erzbischof Isidorus, das Haupt der griechisch-orthodoxen Gemeinschaft; Erzbischof Philippus, das Haupt der äthiopischen Kirche in Jerusalem (mit Sitz in der Altstadt); Msgr. Kaldany (s. u. S. IX); Leo Rudloff OSB, Abt der Dormitio, sowie die Vertreter und Häupter der anglikanischen, armenischen, der Baptisten, der koptischen, lutherischen, maronitischen, schottischen, rumänischen und russisch-orthodoxen Kirchen. — Msgr. Kaldany, der eine rote Schärpe trug und sich mit Dr. Wahrhaftig und anderen unterhielt, bemerkte: Bischöfe und Monsignoris, er selbst inbegriffen, mit Ausnahme des Apostolischen Delegaten (mit roten Knöpfen), würden zur Pilgerfahrt des Papstes nur im schwarzen Habit kommen, gemäß dem im „Osservatore Romano“ veröffentlichten Protokoll [s. o. S. I]. (Der Papst käme im weißen Gewand.)

Hunderte von Korrespondenten, Fernsehreportern, Fotografen werden erwartet, und das Pressebüro der Regierung unternimmt jede nur erdenkliche Mühe, um geeignete Vorkehrungen zu treffen, die der Pilgerfahrt des Papstes angemessen sind.

Das Haupt der Griechisch-katholischen Gemeinschaft in Israel, Erzbischof George *Hakim*, sagte am 5. Dezember bei seiner Rückkehr vom Ökumenischen Konzil: „Unzweifelhaft wird der Papstbesuch die Lage der Christen im Mittleren Osten ändern.“ Der katholische Vizebürgermeister von Nazareth Nadeem *Batish* sagte dem Berichterstatter der ‚Jerusalem Post‘, daß der Besuch des Papstes der „krönende Ruhm Nazareths“ sein wird. Die Hauptstraße der Stadt wird zu Ehren des Besuches in „Papst-Paul-VI.-Straße“ umbenannt. „Wir werden das Äußerste tun, um die Stadt für Seine Heiligkeit besuchsfähig zu gestalten. Wir fordern alle Bürger, besonders die Frauen, auf, die Straßen, die der Besuch passieren wird, mit ihren Teppichen zu bedecken. Wir werden unsere Herzen Seiner Heiligkeit öffnen, dessen Besuch wie das zweite Kommen Christi für uns ist. Ich bin sicher, daß Friede, Verständnis und Liebe mit ihm kommen werden.“

An den heiligen Stätten im Galil

Scharen umsäumten die Straßen von Nazareth

Unter dieser Überschrift bringt ‚The Jerusalem Post Weekly‘ (No. 222 vom 10. 1. 1964) den Bericht über den Papstbesuch in Nazareth. In Vorbereitung auf den Besuch erschien eine Woche zuvor in ihrer Nummer vom 3. 1. 1964 ein Beitrag über: „Das moslemische Nazareth und der Papst“, der die folgenden Informationen gab:

Trotz seiner engen Verbindung zum Christentum ist Nazareth eine überwiegend moslemische Stadt. Von seiner Bevölkerung von 25 000 Einwohnern sind fast zwei Drittel moslemisch. Von den etwas weniger als 9000 Christen sind 2600 römische Katholiken, 3800 griechisch-katholisch und ungefähr 500 Maroniten, deren geistige Heimat die Kirche von Rom ist. Es gibt nur zwei Moscheen, aber die Christen beten in ungefähr zwei Dutzend Kirchen.

Der bevorstehende Besuch Papst Pauls hat die ganze Stadt, gleich welcher Religionszugehörigkeit, in Bewegung versetzt... „... schon Tage, ja Wochen vor dem großen historischen Ereignis ist Nazareth von ‚Papst-Fieber‘ ergriffen!“ wie ‚Jedioth Chadashoth‘ vom 27. 12. 1963 unter der Überschrift „Große Tage für Nazareth“ schreibt. „Von dem Balkon im ersten Stockwerk des Hauses neben ‚Abu Nassars Bar and English Restaurant‘ hängt eine große dreiteilige weiße Fahne mit buntem Bändchenschmuck. Im Mittelteil prangt eine farbige Portraiddarstellung von Papst Paul VI. Darunter steht auf Arabisch, rechts und links Hebräisch und Englisch, der Text: ‚Municipality of Nazareth. Preparation Centre for the visit of His Holiness the Pope.‘ ... Nie noch haben wir eine solche Auto-Auffahrt in der Zugangsstraße zum Shuk (d. h. Markt) gesehen. Nie noch tummelten sich so viele Arbeiter in den Gäßchen und buddelten, planierten, asphaltierten ... Wenn auch der geistliche Nutzen des kurzen Papstbesuches in der Stadt überwiegend der katholischen Minderheit zukommt, so wird der unmittelbare materielle Gewinn doch von den Bürgern aller Religionsbekenntnisse geteilt werden. Die Nachricht der päpstlichen Pilgerfahrt ins Heilige Land brach über die überraschten Stadtväter herein, als die Gemeindekasse leer war. Die Regierung versprach sofort einen runden Be-

trag von 650 000 Israel Pfund¹ für ein Überholen der Stadt, wenn die Gemeindeverwaltung die Arbeit ausführen könne. Man begann umgehend mit — aus Mangel an Mitteln — jahrelangen überfälligen öffentlichen Arbeiten, wie Straßenausbesserungen, Schaffung von Nebenstraßen, Abwasserung usw. ... Jeder einzelne Arbeiter in Nazareth ist mobilisiert ... Schon weilen Dutzende von Journalisten und Fernseh-Reportern in der Stadt ...“ Schon steht ein Teil der neuen, noch im Bau begriffenen Verkündigungskirche. „Der Plan stammt von Architekt Prof. Giovanni *Muzio*, Mailand. Seine Helfer sind Pater B. *Antonucci* von den Franziskanern in Rom und Architekt L. M. *Lewkowics*, Tel Aviv. Die Bauausführung wurde der israelischen Firma *Solel Boneh* übertragen ... Zu den vielen anderen sagenumwobenen Plätzen der berühmten Stadt wird der Ort kommen, wo erstmals in der Welt ein Papst auf den Boden des Heiligen Landes in einer teilweisen von jüdischen Arbeitern errichteten Kathedrale betete.“

Papst Paul VI. traf mit seiner Begleitung gegen 9.45 Uhr in Nazareth ein. Tausende von Menschen, die Beifall riefen, umsäumten die Hauptstraße, um den Papst zu begrüßen, als er die Stadt betrat und seinen Weg durch die eben zu seinen Ehren benannte Hauptstraße zur Verkündigungskirche nahm. Die Menge hatte bei eiskaltem Wind und einer Verspätung von über eineinhalb Stunden ausgeharrt. Dächer und in der Umgebung der Straße liegende Balkone starteten von wachsamen Polizisten, Polizisten mit besonderen Abzeichen und der Aufschrift der Verordnung: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“, auf Hebräisch, Lateinisch und Französisch, sicherten die Bürgersteige und schützten die Straßen, eine Demonstration von Leistungsfähigkeit, die den päpstlichen Besuch ohne Schwierigkeiten ablaufen ließ, obwohl sich einige Ortsansässige darüber beklagten, daß solche Absperrungsmaßnahmen zu streng waren.

Es herrschte Schweigen, als der Gottesdienst in der Verkündigungskirche begann. Das Volk reagierte, als der Chor in der Kirche ein Kirchenlied auf arabisch anstimmte — als ein erstes Beispiel für die vor kurzem ergangene Entscheidung des Ökumenischen Konzils, die die Volkssprache in die Liturgie einfügt. [Die Kleinen Schwestern von Foucauld sangen ein Lied auf Hebräisch. Anm. d. Red.] Unter der versammelten Gemeinde war der Chef der Waffenstillstands-Überwachungsorganisation der UNO, General Odd Bull, und Herr Sargent Shriver, der Leiter des amerikanischen Friedenscorps².

¹ Die Einheit der Israelwährung ist das Israel-Pfund (I. £.). (10.— DM = I. £. 7.50.)

² Der Leiter des amerikanischen Friedenskorps, Sargent Shriver, der bekanntlich eine Note des Präsidenten Johnson an den Papst, an den König Hussein und an Ministerpräsident Eshkol mitgebracht hat, lehnte es ab, auf die Fragen der Journalisten nach dem Inhalt der Note zu antworten. Die Korrespondenten hatten die Frage so formuliert, daß sie wissen wollten, ob sich die Note des amerikanischen Präsidenten auf das Problem der israelischen Landeswasserleitung vom Jordan in den Negev beziehe. Shriver übergab diese Note gestern König Hussein und wird sie heute Ministerpräsident Eshkol überreichen.

Wie Shriver berichtete, habe der Papst, nachdem er die Note studiert hatte, seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Präsident Johnson ihn ersucht hatte, für den Erfolg der amerikanischen Regierung in ihren Bemühungen für den Frieden zu beten. Der Papst erklärte sich dazu bereit. (In: Jedioth Chadashot, No. 8053. Tel Aviv, 7. 1. 1964.)

Der Papst wurde am Eingang der Verkündigungskirche begrüßt von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Abba Eban, dem griechisch-katholischen Erzbischof George Hakim und dem Generalvikar des römisch-katholischen Patriarchats in Israel, Msgr. Hanna Kaldany, der — überraschenderweise — am gleichen Tag noch vom Papst zum Bischof in Israel ernannt wurde (s. u. IX), ferner von dem lateinischen Patriarchen, Erzbischof Alberto Gori, und dem aus dem Libanon gekommenen maronitischen Bischof Youffef Houry. Rabbiner Pinhas Miller, der Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Ober-Nazareth, begrüßte den Papst, aber betrat die Kirche nicht¹. Unter den Begrüßenden waren ferner: der (mohammedanische) Bürgermeister von Nazareth Seif Suabi Ed-Din und der stellvertretende Bürgermeister Nadeem Bathish... Der Papst begab sich darauf mit den drei Kardinälen Tisserant, Cicognani und Testa — die mit ihm die Messe zelebrierten — in die Verkündigungsgrotte, wo er während der Meßfeier auch eine Homilie hielt². Im Innern der Kirche, links vom Eingang, war eine Tribüne für die etwa 250 geladenen arabischen Notablen und rechts eine solche für die Journalisten aus aller Welt errichtet worden. Nach der Messe erteilte der Papst der Menge den päpstlichen Segen. Unter dem Jubel der Bevölkerung — vor der Verkündigungskirche waren schätzungsweise hunderttausend Menschen — verließ der Papst nach etwa einstündigem Aufenthalt Nazareth zur Weiterfahrt nach Tabgha.

Von Nazareth zum See Genezareth

Tausende von Einwohnern von Tiberias und den Dörfern des Galil begrüßten den Papst bei seiner Durchfahrt durch Tiberias, auf dem Wege zu den Heiligen Stätten Tabgha und Capernaum. Auf dem Platz der Stadtverwaltung von Tiberias hatten die Wartenden — trotz der Kälte — schon Stunden vor der Ankunft des Papstes „gute Plätze“ besetzt, von denen aus sie dem Geleitzug von Paul VI. stürmisch zujubelten und ihn mit Blumen und Palmenzweigen bewarfen. Die Menge blieb

zum großen Teil nach der Durchfahrt des Papstes stehen, um ihn nochmals, bei seiner Rückfahrt, bejubeln zu können.

Trotz des großen Andrangs gelang es der Polizei, mustergültige Ordnung in Tiberias und im ganzen Kinereth¹-Gebiet zu wahren und jeden Zwischenfall zu vermeiden.

In einer eindrucksvollen Zeremonie wurde der Papst, nach einer Fahrt von eineinhalb Stunden aus Nazareth über Kana, in Tabgha vor der Kirche der Vermehrung der Brote und der Fische empfangen. Die Kirchenglocken läuteten, und ein Helikopter der Armee überflog Tabgha, als der päpstliche Geleitzug um 13.05 Uhr dort anhielt. Vom Auto des Papstes bis zum Eingang der Kirche war ein neuer Teppich ausgelegt worden, den die Kirche erst kürzlich von einer Gruppe von jüdischen Gönnern aus Haifa erhalten hatte. Danach begab sich Paul VI. mit seiner Gefolgschaft zu der nahegelegenen St.-Peter-Kirche. Der Papst kniete auf dem Felsen, wo Jesus Petrus die Schlüsselgewalt anvertraut haben soll — für den Papst einer der Höhepunkte der Pilgerfahrt [Joh 21, 15—17]. Anschließend ging Paul VI. die ca. 120 Meter bis zum Ufer des Sees hinab, der im hellen Sonnenschein schimmerte. Er kniete nieder und tauchte beide Hände in das Wasser des Kinereth und segnete es.

Der nördlichste Punkt der Pilgerfahrt des Papstes in Israel war Kfar Nahum (Capernaum). Der Papst begab sich vom Eingang der mit Föhren und Eukalyptus bestandenen Allee zu Fuß in die Ruinen der am See gelegenen alten Synagoge. Es war 12.30 Uhr. Er trug dort die rote Mozetta. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt zum Berg der Seligkeiten.

Auf dem Berg der Seligkeiten

An diesem zwölfstündigen Tage, an dem jede Minute gezählt war, war hier, in dem Hospiz italienischer Franziskanerinnen, ein Mittagmahl bereit und eine kurze Ruhepause vorgesehen. „Jedioth Chadashoth“ vom 3. 1. 1964 berichtete: „Dieses Kloster auf dem Berg der Bergpredigt wird der einzige Ort sein, den der Papst auf seiner Reise besucht, wo keine Journalisten und kein Pressephotograph zugelassen werden. Die Nonnen des Klosters haben Anweisung erhalten, eine möglichst einfache Mahlzeit zusammenzustellen, ebenso wie die, welche jedem Pilger, der in das Kloster kommt, angeboten wird. Der Papst hat Anweisung gegeben, keinerlei Luxus um seinen Besuch zu treiben“^{2a}. Zu diesem Mittagmahl lud der Papst die drei Kardinäle an seinen Tisch².

¹ Anlässlich einer persönlichen Einladung an Rabbiner Miller von seiten der päpstlichen Vertretung und Erzbischof George Hakims antwortete Oberrabbiner Nissim auf telefonische Anfrage Rabbiner Millers: Es bestehe kein Einwand, sofern dieser eine offizielle Einladung erhalte und interessiert sei. Rabbiner Miller erklärte hierzu: „Ich wußte nicht, ob ich interessiert bin.“ Er wandte sich dann telefonisch an den Religionsminister Dr. Wahrhaftig und erhielt die Antwort: Falls Oberrabbiner Nissim die Erlaubnis gäbe, würden alle an einer solchen Teilnahme sehr interessiert sein, da in der Galuth (Diaspora) auch Zadikim (im Chassidismus: Gerechte) und große Gaonim (Gelehrte, rabbinische Autoritäten) an solchen Empfängen teilnehmen. Raw. Miller beschloß daraufhin, „daß auch er interessiert sei“. Er begrüßte den Papst vor der Kirche mit dem traditionellen Shalom Uwrachah im Namen der jüdischen Gemeinde Ober-Nazareths... Wie Raw. Miller weiter erzählte, war bereits sein Vater Raw. in Transylvanien und mußte als solcher einmal vor 30 Jahren an einem Empfang für einen Bischof in Gyulafehervar teilnehmen. Damals allerdings dankte der Bischof für die Ansprache des Raw. mit der Bemerkung, er hoffe, daß die Juden bald ihren Irrtum einsähen und zum wahren Glauben übertreten. Raw. Miller, der Sohn, meint jetzt, es sei ihm eine besondere Genugtuung, daß er den Papst im Namen einer aufblühenden jüdischen Gemeinde... begrüßen konnte. (Aus: Jedioth Chadashot vom 7. 1. 1964.)

² Vgl. In: 'La Documentation Catholique', a. a. O. p. 173 f.

¹ Der biblische „See von Galiläa“ heißt auf Hebräisch „Kinnereth“ (nach seiner Harfenform, „Kinnor“).

² Die Mahlzeiten auf der Pilgerfahrt waren recht frugal und wurden, nach italienischer Küche gefertigt, fast ausnahmslos in der Apostolischen Delegatur eingenommen, außer auf dem Berg der Bergpredigt. In der Apostolischen Delegatur speiste der Papst gemeinsam mit dem Delegaten, dem Kustos des Heiligen Landes und wenigen anderen. (Aus: Römische Warte. Würzburg, 4. 2. 1964.)

^{2a} In: Jedioth Chadashot. 6. 1. 1964.

Während der Mahlzeit verkündete Msgr. *Dell' Aqua* im Namen des Heiligen Vaters die Ernennung Msgr. *Hanna Kaldany's* zum lateinischen Patriarchalvikar für Israel und seine Erhebung in den Bischofsrang¹ (s. u. S. 112). Dr. Kaldany war nach dem plötzlichen Tod von Bischof *Chiappero* (s. u. S. 70 f.) schon von Msgr. Gori am 16. 7. 1963 zum Generalvikar für Israel ernannt worden. Die *Jerusalem Post* vom 10. 1. 1964 schreibt: Es war für Msgr. *Kaldany* eine Überraschung, als der Papst auf ihn zukam und ihm den Bischofsring an den Finger steckte.

Gen Jerusalem

Nach der kurzen Ruhepause fuhr der Papst zum Berg Tabor. Die Menschenmenge warf Arme voll Blumen auf ihn, als der Papst zur Kirche der Erklärung schritt, die auf dem das umliegende Land weit überragenden Berg gelegen ist, mit einer weiten Sicht über das kultivierte Emek Jesreel. Nach einem einzigartigen Sonnenuntergang am Ende eines der hellsten und klarsten Wintertage und noch einem Blick über die galiläische Landschaft begab sich der Papst auf die vierstündige Fahrt — über Chedera, den Scharon — und Lod — durch die jüdischen Berge nach Jerusalem. Das Auto des Papstes war hell erleuchtet, so daß die Tausende, die den Papst in den verschiedenen Orten erwarteten, ihn gut sehen konnten².

Das Auto fuhr sehr langsam. Die Disziplin der Bevölkerung war ausgezeichnet. Der Papst winkte überall und segnete nach beiden Seiten. 3000 Menschen standen an der Kreuzung Raanana, als der Wagen um 18.30 Uhr auf dem Weg nach Jerusalem vorüberkam. Im Ramatajim säumten Tausende von Menschen den Weg, wo 500 Polizisten die Ordnung aufrechterhielten. Beleuchtung und Fahnen waren bis nach Petach Tikwah zu sehen³. Fast der ganze Weg seiner Fahrt von Galiläa nach Jerusalem war von einer Menschenmenge umsäumt, die der bitterkalten Abendluft trotzte. In Afule hatte die Menge fast die Straße verstopft. In Chedera gab es ein Gedränge auf den Bürgersteigen, die Bauern im Schomron und Sharon kamen in Massen herbei und zündeten große Feuer an, als der Abend kam, um sich für 2 bis 3 Stunden ihrer Nachtwache warmzuhalten. In Lod trotzten ebenfalls Tausende von Einwohnern der Kälte, einige standen volle 5 Stunden an der Hauptstraße, um den Papst zu erblicken³.

¹ Vgl. *La Croix*. No. 24643 vom 7. 1. 1964, p. 1: „Diese Ernennung wird große Freude bei den zehntausend lateinischen Katholiken Israels hervorrufen. Gleichzeitig verkündete er die Erhebung von Msgr. J. P. Martin vom Staatssekretariat in den Bischofsrang, der einer der hervorragendsten Organisatoren dieser Pilgerfahrt war und diese — schon vor der offiziellen Bekanntgabe am 4. Dezember — ganz diskret behandelt hat.“

² Vgl. *Jedioth Chadashot*. No. 8052. 6. 1. 1964.

³ *Aus: The Jerusalem Post Weekly*. No. 222 vom 10. 1. 1964.

Trotz der Kälte und Dunkelheit waren über 25 000 Jerusalemer unterwegs und vor die Stadt herausgekommen, um den Papst bei der Stadteinfahrt zu begrüßen. Sie standen an den Straßenzügen, die an den Regierungsgebäuden vorbeiführen und sich durch Rehavia bis zum Berg Zion erstrecken. Nach Aussage der Polizei war eine genaue Schätzung der Zahl schwierig, weil die Zuschauer sich über eine Entfernung von mehreren Kilometern verteilten².

„Es war“ — wie eine Beobachterin schreibt — „mehr als bloße Neugier, wenn Tausende von Israelis am Wege standen von Tabgha, Afule, Chedera, Lod, Ramle bis nach Jerusalem. Man spürte die große Sympathie und Freude. Sie fühlten sich geehrt durch den Besuch und wußten nicht, wie sie sich richtig darauf vorbereiten sollten. Der Empfang in seiner Einfachheit und Gemessenheit war doch schön, und wenn ein höherer Polizeioffizier äußerte, daß zehn Könige, wenn sie zusammenkämen, ihnen nicht soviel Kummer machten wie ‚ein Papst‘, bezog sich dies nicht nur auf die Sicherheit des hohen Gastes.“

Das Willkommen am Stadteingang vom israelischen Jerusalem

Aus 'The Jerusalem Post Weekly', No. 222, vom 10. 1. 1964 bringen wir in Übersetzung:

Der Bürgermeister der Stadt bot Papst Paul VI. das Willkommen mit dem traditionellen Brot und Salz auf einem silbernen Tablett, wenige Minuten, nachdem eine geordnete Menge von vielen Tausenden am hellerleuchteten Weizmann-Boulevard um 19.49 Uhr die Frontlichter der zur Stadt aufsteigenden päpstlichen Wagenkolonne erspäht hatte.

Die päpstliche Limousine hielt vor der Ehrentribüne. Der Papst, der, trotz des anstrengenden Tages, frisch aussah, stieg auf dem roten Teppich aus. Er wurde von Bürgermeister Mordechai Jsh-Shalom auf hebräisch begrüßt, der dem hohen Pilger Brot und Salz in einem silbernen Behälter reichte und mit den Worten: „Baruch Habah be Schem Adonai“ — „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“ — willkommen hieß. Und der Bürgermeister fuhr auf hebräisch fort und sagte: „Große Freude und Begeisterung erfüllen unsere Herzen bei Eurer Ankunft am Tor von Jerusalem, der Stadt des Friedens, in der Sie um Frieden und Bruderschaft beten wollen.“ Der Papst reichte Brot und Salz einem ihn begleitenden Priester.

Unter den Anwesenden befanden sich u. a.: Rabbiner Eliahu *Pardess*, der Oberrabbiner der Stadt Jerusalem, der Präsident der hebräischen Universität Eliahu *Ejlath* und sämtliche Mitglieder des Stadtrats. Der Papst segnete die Menge zu beiden Seiten des Weges. Knapp zehn Minuten nach der Ankunft in Jerusalem war die Wagenkolonne des Papstes auf dem Wege durch die Stadt zum Berg Zion.

Auch in den hellerleuchteten Straßenzügen bei der Terra Sancta, dem Berg Zion und dem Mandelbaumtor standen die Jerusalemer in großer Menge über eine Stunde bei einer Temperatur nahe dem Gefrierpunkt, um einen Schimmer vom Papst zu erhaschen, als sein Wagen vorbeifuhr.

Eine christliche Beobachterin schreibt: „... und wer die vier Kilometer lange Reihe der vatikanischen und israelischen Fahnen vom Stadteingang Jerusalems gesehen hat, die der Wind in eine Richtung wehte bis zum Berg Zion und von dort den Weg entlang bis zum Grenzübergang, der wird es nie vergessen.“ ‚Jedioth Chadashoth‘ vom 6. 1. 1964 schreibt unter der Überschrift „Habemus Papam“¹: „Der Wind“, sagten wir mit Johannes (Joh 3, 8), „weht, wo er will, auch in den päpstlichen gelb-weißen und israelischen blau-weißen Fahnen, die zu Ehren des Gastes in Jerusalem auf dem Wege vor der Stadteinfahrt am Weizmann-Boulevard bis zum Zions-Berge gehißt worden waren. Die Fahnen waren schon am Freitag angebracht worden, mußten aber großteils am Sonntag wieder neu aufgezogen werden, da sie der Wind, der Wind, das himmlische Kind, heruntergerissen hatte. Natürlich wurden die Fahnen nur unter den Straßenlaternen befestigt, damit sie auch bei der nächtlichen Einfahrt sichtbar blieben.“

Die Polizei trug in der Sonntagsaktion als Abzeichen Kleinnachbildungen des dem Papst überreichten Pilger-Medaillons. Über tausend Polizisten waren in Jerusalem im Dienst.

Der Papst auf dem Zion

Die Katholische Nachrichten-Agentur schreibt: „Als das Programm des Papstbesuches bekannt wurde, begannen alsbald feierhafte Vorbereitungen. Der Adventsgesang ‚Parate viam Domini‘ — ‚Bereitet den Weg des Herrn!‘ hatte dieses Mal ganz eigenen Klang. Denn tatsächlich werden neue Wege für den Stellvertreter Christi gebaut. Tag und Nacht wird an der neuen Straße zum Zion hinauf... gearbeitet. Während man bisher vom Hinnomtal aus nur auf Treppen zum Sion hinaufsteigen konnte, wird der Papst auf einer asphaltierten Straße hinauffahren können“². Die dem Besuch vorangehende Woche über arbeitete ein Heer von Arbeitern an der Fertigstellung dieser Straße³.

‚Jedioth Chadashot‘⁴ berichtet:

Mit eineinviertelstündiger Verspätung trafen der Papst und seine Begleitung auf dem heiligen Berg ein.

Nach dem Besuch im Abendmahlssaal⁵ begab sich der Papst in die Abtei der Domitio.

Der Einzug des Papstes in die Kirche auf dem festlich erleuchteten Zionsberg bildeten den Höhepunkt des Besuches im israelischen Jerusalem. Die Glocken der Benediktiner-Abtei-Kirche ertönten,

als der Papst ihr Portal durchschritt... Prior Pater Benedikt Stolz trat dem Papst entgegen und reichte ihm auf weißen Seidenkissen ein Kruzifix dar, das aus Olivenholz vom Zionsberg geschnitzt ist. Der Papst küßte das Kreuz... Abt Leo Rudloff OSB begrüßte den Papst... Sodann begab sich der Papst, dem alle Mönche des Klosters in feierlicher Prozession voranschritten, zum Altar und hinab in die Krypta, der Sterbestätte Mariens... Nach kurzer Andacht dort kehrte der Papst wiederum in die Kirche zurück, bestieg einen für ihn bereitgestellten, mit weißem Damast ausgeschlagenen Thronessel und wandte sich in französischer Sprache an die Anwesenden¹.

„Meine sehr geliebten Brüder und Söhne, Ich bin sehr glücklich, daß Ich in dieser Basilika bin, in diesem Heiligtum. Ich freue mich über den Empfang von einer Kommunität von Benediktinern, von anderen religiösen Gemeinschaften und von einer so schönen Familie von Gläubigen. Ich möchte euch für diesen so frommen und höflichen Empfang danken und euch meine besten Wünsche aussprechen für alle hier anwesenden guten Seelen und Gläubigen und für alle Katholiken in diesem Gebiet. Ich möchte euch versichern, daß Ich dies in besonderer Erinnerung behalten werde, und Ich möchte empfehlen, mit der ganzen Kirche in geistiger Gemeinschaft zu bleiben. Die Gläubigen hier sollen wissen, daß die ganze Kirche auf euch schaut, daß sie für euch betet und wünscht, daß hier — wo die heilige Jungfrau ihren Weg auf dieser Erde beendet hat — es ein wahrhaft aufrichtiges Gebet geben möge in Treue zum Evangelium, in der Kommunion mit der Kirche, im Zeugnis der Liebe und Bruderschaft unter den Katholiken und auch mit den anderen. Ich lasse euch meinen ganz besonderen Segen zurück und Ich versichere euch, daß Ich euch in meinem Gedenken und im Herzen haben werde, wenn Ich die heilige Messe morgen an dem Platz bei der Krippe unseres Herrn Jesus Christus in Bethlehem zu feiern hoffe.“

„Sodann stellte der Abt dem Papst die Vertreter der anderen Kirchen vor. Unter anderen bemerkte man die der russisch-orthodoxen Kirche, der abessinischen Kirche u. a. Als der Papst von den Stufen des Hochaltars berabschritt, begannen die Ordensfrauen der Kleinen Schwestern von Foucauld in hebräischer Sprache das Salve Regina zu singen, das Wort Jeruschalajim schallte festlich durch die Kirche“². Hierzu schreibt eine in Israel lebende Katholikin:

„Als eine kleine Gruppe in der Abteikirche eine Antiphon in Hebräisch sang: „Du bist der Ruhm Jerusalems, die Freude Israels und der Stolz unseres Volkes“, klang es zaghaft und schüchtern, und es war so ungewöhnlich, daß die einen es für das Salve Regina und andere für das Magnificat hiel-

1 Erste Impressionen vom Papstbesuch. „Der Wind weht, wo er will.“ Aus: ‚Jedioth Chadashoth‘ vom 6. 1. 1964.

2 s. o. S. I, Anm. 2, S. 43.

3 La Croix, 7. 1. 1964.

4 Vom 6. 1. 1964.

5 Der Saal stammt aus der Kreuzfahrerzeit. Er war seit dem 16. Jahrhundert bis 1948 eine arabische Moschee.

1 Vgl. La Croix vom 7. 1. 1964; sowie übersetzter Originaltext.

2 Aus: Jedioth Chadashoth vom 6. 1. 1964.

ten. Kein Reporter wußte, daß es aus dem Buch Judith 15, 9 ist.

Ehe sich der Papst, der einen fröhlichen, aber angestrengten Eindruck machte, verabschiedete, nahm er seine golddurchwirkte Stola ab und überreichte sie Abt Rudloff zum Andenken, ebenso eine silberne Gedenkmünze, die im Vatikan zur Erinnerung an diese Wallfahrt geprägt worden war¹.

Sechs Kerzen zum Andenken der sechs Millionen

Das Programm des Papstbesuches in Israel wich nur in zwei Punkten von dem vorher festgelegten Plan ab. Das in Tel Aviv erscheinende wöchentliche Mitteilungsblatt der Irgun Olej Merkaz Europa² schreibt dazu: Einmal dadurch, daß Kardinal Tisserant dem Gedenkschrein der nationalsozialistischen Opfer auf dem Zionsberg einen Besuch abstattete. Er ließ sich dabei vom Religionsminister Dr. Wahrhaftig die Geschichte dieser Gedenkstätte erklären... Der Papst selber aber benutzte das Abschiedszusammentreffen mit Staatspräsident Shazar, um in der Hauptstadt Israels die Anschuldigungen zurückzuweisen, die in letzter Zeit gegen Papst Pius XII. wegen seines mangelnden Eintretens für die Juden in der Verfolgungszeit erhoben wurden.

Während der Papst noch auf dem Zionsberg weilte, erschien *Kardinal Tisserant* an der Gedenkstätte für die von den Nationalsozialisten ermordeten Juden, im „Martef Haschoah“. Der Kardinal kam in Begleitung von Dr. Cahane vom Religionsministerium. Er las die Aufschriften der Wandtafeln „Auschwitz“, „Maidanek“, „Treblinka“, alle diese fürchterlichen Namen. Tieferschüttelt wiederholte er sie mehrmals im Flüsterton, dann entzündete er sechs Kerzen zum Gedenken an die umgekommenen sechs Millionen und sagte: „Im Namen des Papstes bringen wir unser Mitgefühl und unsere Teilnahme am Schmerz und dem Leid zum Ausdruck ob der schrecklichen Vernichtung, die Euch heimgesucht hat“³. Schwere Tränen rannen ihm in den langen, weißen Bart⁴. Danach verharrte der Kardinal einige Minuten schweigend im Gebet.

Wie der Kardinal sagte, habe der Papst selber kommen wollen, doch sei ihm dies aus Zeitmangel nicht möglich gewesen. Der Besuch des Kardinals kam als absolute Überraschung.

Israel nimmt Abschied von Papst Paul

„The Israel Digest of Press and Events in Israel and the Middle East“ (VII/2), Jerusalem, 17. 1. 1964, p. 3, berichtet:

Die Abreise Papst Pauls aus Israel am Mandelbaumtor nach Jordanien war ein glanzvolles Ereignis. Der Papst, in lebhafte Rot und Weiß gekleidet, und der israelische Staats-

präsident Shazar in Schwarz, erschienen am Grenzübergang bei Fanfarenklang, als eine Ehrenwache von Kadetten der Offiziersschule aufzog. Die „Jerusalem Post“ vom 10. 1. 1964 ergänzt diesen Bericht und schreibt: Der lange rote Teppich und ein Überfluß von Fahnen, die in der dunklen, frostigen Nacht beleuchtet waren, verliehen der Szene eine fast unwirkliche, traumhafte Wirkung.

Höhepunkte der Zeremonie waren die kurzen Ansprachen von Staatspräsident Shazar und die darauffolgende des Papstes.

Staatspräsident Shazars Abschiedsansprache

Heute morgen hatte ich die Ehre und Freude, unseren erlauchten Gast beim Betreten unseres Staates zu begrüßen. Inzwischen ist er durch das Land gereist und mit seiner eigenen Herde zusammengetroffen. Sicherlich hat er gemerkt, wie Wille und Hoffnung aller Bewohner Zions mit dem Geist seiner eigenen erhabenen Worte übereinstimmen: nach Gerechtigkeit und Fortschritt zu streben ist nicht nur eine technische, sondern auch eine menschliche Angelegenheit. Wer den Frieden erstrebt, will nicht nur Feindseligkeiten zwischen Völkern und sozialen Klassen zu einem unsicheren Stillstand bringen, sondern er will erreichen, daß endlich eine Zusammenarbeit zwischen Menschen und Nationen in einer Atmosphäre gegenseitigen Verstehens möglich wird.

Was uns angeht, so ist unsere Hand in einer Geste des Friedens ausgestreckt zu den Nachbarstaaten. Unsere Augen suchen den wahren Frieden in der Welt, einen Frieden, der fest auf dem Vertrauen und der Achtung unter den Völkern begründet ist. Unser erlauchter Gast sprach heute von unseren alten Propheten. Sie waren es, die diesem Lande und der ganzen Welt unseren Glauben an die Begründung eines allgemeinen Friedens gegeben haben, eines Friedens, der der Menschheit unseres Zeitalters lebensnotwendiger ist als je zuvor. Die Propheten haben uns auch den Weg zu diesem langersehnten Ziel gezeigt. Micha, der Mann der Marescha, derselbe Prophet, der den Tag beschreibt, an dem die Menschen ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Wintermessern (Micha 4, 3), schrieb auch: Mögen denn alle Völker noch gehn, jeder im Namen seines Gottes, Wir aber gehn in Seinem, unseres Gottes Namen auf Weltzeit und Ewigkeit (Micha 4, 5). Wir scheiden von unserem großen Gast mit dem Segenswunsch: „Möge Ihr Abschied in Frieden sein.“ Von Jerusalem, der Stadt Davids, der Stadt des Friedens, möge Er unseren von Herzen kommenden Friedenswunsch mitnehmen.

Die Abschiedsrede Papst Pauls VI.

Ein in Israel lebender römisch-katholischer Beobachter stellte fest: „Es ist vor allem die Abschiedsrede vom Sonntagabend am Mandelbaumtor, die die meisten Kommentare herbeiführte. Ohne allzuviel Bitterkeit, aber doch mit einigem Erstaunen frug man sich, warum Paul VI. diesen Ort und diesen Moment gewählt hatte, um das Andenken Pius XII. gegen die Anschuldigungen eines Hochhuth zu verteidigen. Manche waren besonders darüber betroffen, daß der Papst die sechs

1 Überall, wo Papst Paul die heilige Messe las, ließ er Kelch, Meßgewänder, Meßbuch usw. für die Kirchen, mit anderen Gaben zurück. (Aus: Die Römische Warte [V/4], Beilage der Deutschen Tagespost Nr. 11, 28. 1. 1964.)

2 (XXXII/2) vom 10. 1. 1964.

3 Jerusalem Post Weekly, 16. 1. 1964.

4 Vgl. Aus: Es war kein Hund — es war ein Kind. In: Freiburger Artikel- und Redaktionsdienst (8/21), 2. 4. 1964, S. 8.

Millionen Toten in keiner Weise erwähnte, die gerade der Anlaß und der Gegenstand dieser Debatte sind. Eine Geste des Papstes hat ihnen zum voraus eine Antwort gegeben: Einige Minuten vor seiner Abschiedsrede hatte er, während er zum Coenaculum und zur Dormitio hinaufstieg, *Kardinal Tisserant* an die Gedenkstätte der in den Vernichtungslagern hingemordeten Märtyrer entsandt [s. o. S. XI]. Diese Geste hat auf die Israelis einen großen Eindruck gemacht, und welches auch immer die Überraschung vieler von ihnen bei Anhören der letzten Rede des Papstes war, man hatte doch verstanden, daß, als er diese Frage anschnitt im Augenblick, da er das Land verließ, in seinen Zuhörern die Erben dieser Toten anerkannt hat.“

Dies berührt sich offenbar mit demselben Gedanken, den Staatspräsident *Shazar* einige Tage nach dem Besuch einer Journalistin gegenüber aussprach: „Er habe sowohl in Megido als auch in Jerusalem, bei der Ankunft des Papstes und bei dessen Abreise, gefühlt, daß er nicht nur in seiner Eigenschaft als Staatspräsident Israels gesprochen habe, sondern auch im Namen all der Generationen, die seit dem Goldenen Zeitalter des jüdischen Volkes bis zur Leidenszeit der letzten Generationen vergangen sind . . . Er habe das Gefühl gehabt, im Namen aller zu sprechen, im Namen *Theodor Herzls*, dem Visionär des Staates, und im Namen der zwölf Millionen Juden der Welt, als er die Worte des Propheten *Micha* zitierte“ . . .¹ [s. o. S. XI].

Die *Jerusalem-Post*² schreibt in einem Leitartikel zu der Abschiedsrede des Papstes: Der Mangel an Formalismus bei dem ihm eigenen Zugang zu den Dingen gab seiner warmen, fast besorgten Bezugnahme in seiner Abschiedsrede am Abend im Hinblick auf die irrige Kritik, die kürzlich gegen seinen Vorgänger, Papst *Pius XII.*, erhoben worden war, ein um so größeres Gewicht . . . Welches auch immer unsere eigene Ansicht in dieser Sache ist, man muß sich von dem Mut und der Offenheit, mit der der Papst für das Verständnis dieses Problems eintrat, ansprechen lassen. Wir haben das Bild eines geistigen Hauptes behalten, das sich nicht fürchtet, neue Wege zu beschreiten.

Paul VI. sagte:

„Exzellenz, meine Herren, am Ende dieses unvergeßlichen Tages möchten Wir mit Ihnen Gott den Dankhymnus darbringen. Wenn man die Stätten, die zugleich das Alte Testament wie das Neue Testament aufleben lassen, einmal gesehen hat, vergißt man sie nicht mehr, diese Stätten, die von den Spuren der Bibel, den Beispielen und Lehren Jesu Christi tief geprägt sind.

Den Obrigkeiten und allen hier Anwesenden sprechen Wir erneut Unsere Befriedigung aus über diesen Besuch, Unsere Dankbarkeit für die Uns zuteil gewordene Aufnahme, für die Aufmerksamkeiten, die Wir erfahren haben.

Wir sind zu Ihnen gekommen mit der Zuneigung dessen, den Wir zu vertreten haben. Die Propheten haben ihn ehemals unter dem Namen des „Friedefürsten“ angekündigt. Das bedeutet, daß Wir allen Menschen und allen Völkern gegenüber nur Gedanken des Wohlwollens hegen. Die Kirche liebt sie ja alle gleichermaßen.

Unser großer Vorgänger *Pius XII.* hat dies kraftvoll und zu wiederholten Malen im Laufe des letzten Weltkonflikts bewiesen, und jedermann weiß, was er zur Verteidigung und zur Hilfe für alle Ge-

prüften ohne irgendeinen Unterschied getan hat. Gleichwohl hat man, wie Sie wissen, das Andenken dieses großen Papstes mit Verdächtigungen und sogar mit Anschuldigungen beflecken wollen. Wir sind froh, daß wir Gelegenheit haben, an diesem Tage und an dieser Stelle versichern zu können: nichts ist ungerechter als dieser Angriff auf ein so ehrwürdiges Andenken.

Wer, wie Wir, diese bewunderungswürdige Persönlichkeit aus der Nähe gekannt hat, weiß, wie tief sein Mitgefühl, sein Mitleiden mit menschlicher Not, sein Mut, die Zartheit seines Herzens gehen konnten.

Das wußten ebenso gut jene, die nach dem Krieg mit Tränen in den Augen gekommen sind, um ihm für die Rettung ihres Lebens zu danken. Wahrlich, der Papst wünscht nach dem Beispiel dessen, den er hier unten vertritt, nichts sehnlicher als das wahre Wohl aller Menschen.

Am Schluß unseres Besuches sprechen Wir Ihnen Unsere besten Wünsche aus und hegen gern den Gedanken, daß Unsere katholischen Söhne hier im Lande sich weiterhin der Rechte und Freiheiten erfreuen werden, die man heute gemeinhin allen zuerkennt¹.

Und von ganzem Herzen flehen Wir herab über Sie, Unsere christlichen Söhne hier um uns herum und über alle in der Welt, die Gedanken des Friedens und der Versöhnung denken, die Fülle des göttlichen Segens.“

Dann gab der Papst den Mitgliedern des Abschiedskomitees die Hand und tauschte Grußworte mit ihnen aus. Das Abschiedskomitee schloß u. a. ein: Ministerpräsident *Levi Eshkol*, den stellvertretenden Ministerpräsidenten *Abba Eban*, Religionsminister *Dr. Wahrhaftig*, Polizeiminister *Shitreet*, den Präsidenten der *Knesset*, Bürgermeister *Ish-Shalom*, und den sowjetischen Gesandten, sowie die Gesandten Italiens, Frankreichs, Belgiens und der Niederlande.

Nach dem wiederholten Händedruck des Papstes mit Staatspräsident *Shazar* erhob der Papst seine Hand zum Segen, als er noch hin und her ging, ehe er den Wagen bestieg, der ihn nach Jordanien führte.

Es gab Trommelwirbel, erneuten Fanfarenklang, Salutieren der Ehrenwache, unentwegtes Summen der Fernseh-Kamera, und der Papst, die drei Kardinäle und die päpstliche Gefolgschaft fuhren in die dunkle Nacht, fort aus Israel. Tausende standen still hinter der Polizeisperre am Grenzübergang.

Beim allerletzten Abschied sagte Papst *Paul* zu dem Chef des israelischen Protokolls, *Avraham Bilboa*: „Ich habe wahrgenommen, daß das Volk, das in diesem Lande lebt, ein tätiges und vorwärtsschauendes Volk ist.“

¹ *L'Information D'Israël* (8/2015). Tel Aviv, 15. 1. 1964.

² *Jerusalem Post Weekly*. Nr. 222. 10. 1. 1964.

¹ „Le Figaro“ erwähnt im Zusammenhang mit diesen Worten die Schwierigkeit, die in Israel bei Eheschließungen zwischen Juden und Christen besteht (s. u. S. 59 ff.).

Das Mitteilungsblatt der „Irgun Olej Merkas Europa“ (XXXII/1), Tel Aviv, vom 3. 1. 1964

erinnert an Assoziationen mit dem beim Abschied vorgesehene üblichen Grenzübergang am sogenannten „Mandelbaumtor“. Ältere Jerusalemer erinnert der Name dieses Grenzpostens an das frühere Wohnhaus des Inhabers eines bekannten Wäschegeschäfts, das nun zum Symbol der unseligen Teilung der drei Religionen heiligen Stadt geworden ist. Beim Durchschreiten der Grenze wird diese tragische Dichotomie zweifellos dem Papst zum Bewußtsein kommen, und eingedenk der großartigen Enzyklika seines Vorgängers vom 11. April 1963, die mit den Worten „*Pacem in terris*“ beginnt, wird er hoffentlich danach streben, „*Pacem in Terra Sancta*“ herbeizuführen...

In all die Hoffnungen, die man mit diesem Besuch verband, mischte sich aber auch Besorgnis, verursacht durch gewisse düstere Voraussagen arabischer Radio-Kommentare¹, die die Ermordung des Papstes durch die Juden für möglich hielten. Zudem war noch die unheilvolle Erinnerung an die Ermordung in Dallas wach. Man war nicht sicher, ob nicht die Handlung eines Irren oder eines, von wer weiß welchem Feind gedungenen Agenten befürchtet werden mußte. „Wir haben den Tod Christi mit zweitausend Jahren des Leidens und der Verbannung bezahlt; wir möchten keine neue zweitausendjährige Haftung eingehen für ein Verbrechen, für das man uns verantwortlich machen könnte.“ Diese Bemerkung — wie ein in Israel ansässiger Beobachter schrieb — konnte man in Israel hören, sie zeigt die Einstellung, die in Israel weit- hin herrschte.

So „konnte man am 5. Januar um 21.07 Uhr abends israelischer Zeit im Geiste einen lauten Plumps vernehmen. Dies war der Stein, der ganz Israel im allgemeinen und der Polizei im besonderen vom Herzen fiel: Papst Paul VI. hatte soeben heil und ganz und wohlbehalten das Land in Richtung Jordanien über den Mandelbaumübergang wieder verlassen.“ „Alles war gut abgegangen — Baruch ha Shem!“ (Gelobt sei Sein Name — Gott sei Dank) (Dieser aufschlußreiche Stoßseufzer einer offiziellen Persönlichkeit war über ein Mikrofon von Radio Israel zu hören...) — wie wir aus einem uns zugegangenen Bericht entnehmen.

¹ Während die Presse Israels den Papstbesuch zum Anlaß genommen hat, aufklärend in bezug auf das Christentum zu wirken und das gegenseitige Verständnis zu vertiefen (s. u. S. XVI 1), nahm ihn die jordanische Presse zum Vorwand für eine zügellose Hetze gegen Israel. Die in der Jerusalemer Altstadt in englischer Sprache erscheinende Tageszeitung „Jerusalem Times“ begann mit dem Abdruck einer Artikelserie „The Other Exodus“... In einem Huldigungsgedicht an Paul VI. wird er vor den Juden gewarnt... (Aus Jedioth Chadashot, 10. 1. 1964). Israels Außenminister Golda Meir erklärte, sie werde, aus Respekt für den hohen Gast und seine ausdrücklich geäußerten Wünsche nicht auf die gehässigen und grundlosen Unterstellungen arabischer Sprecher antworten. (Aus: Allgemeine Wochenzeitung, Düsseldorf, 10. 1. 1964.)

Das MB des Irgun Olej Merkas Europa¹ schreibt:

Bei der Ausarbeitung der Pläne für den Empfang des Papstes Pauls VI. waren so viele Einzelheiten zu beachten, daß die Fragen, ob ein bestimmter Segensspruch angebracht sei, wohl kaum erörtert wurden. Man darf aber annehmen, daß die für die Sicherheit des hohen Gastes Verantwortlichen den zweiten Teil des üblichen Willkommens „*Gegrüßt sei Dein Gehen*“ mit nicht geringerer Andacht ausrufen werden als den Gruß für sein Kommen. Davon abgesehen, sind die bei solchen Anlässen auftauchenden Probleme des Protokolls den Verfassern unserer Gebete keineswegs entgangen, und Beispiele dafür sind die in den Gebetbüchern verzeichneten Segenssprüche beim Anblick — wie es in älteren Ausgaben heißt — „eines weltbekannten Toragelehrten“, „eines sonstigen Weltweisen“ oder „eines von seinem Hofstaat umgebenen regierenden Fürsten“. Dabei wird sorgfältig zwischen Juden und Nichtjuden unterschieden, wenn Gott je nachdem dafür gepriesen wird, ob er von seiner Weisheit und Glorie „denen, die ihn fürchten“, oder „Wesen von Fleisch und Blut“ zugeteilt habe. Im Fall des Papstes käme zweifellos der für Kaiser und Könige geltende Wortlaut in Betracht, aber im Licht des historischen Verhältnisses von Rom und Jerusalem und der einzigartigen Bedeutung des Ereignisses könnte man, mit einer von der traditionellen Interpretation abweichenden Sinngebung, an den anderen Segensspruch denken: „*Gepriesen sei, der die Zeiten ändert.*“

Das Nachspiel einer historischen Begegnung

Der „Jewish Observer and Middle East Review“ (XIII/2), London, 10. 1. 1964, p. 5, schreibt:

Das allgemeine Empfinden, das in Israel unter den meisten Menschen und besonders bei den Behörden vorherrschte, als der Papst und sein Gefolge das Mandelbaumtor überquerten, war ein Gefühl der Erleichterung, daß alles so glatt abgelaufen war. Zugleich aber auch empfand man die geschichtliche Bedeutung und ein Teilhaben an einem großen Ereignis.

Hier war ein Mensch gekommen, ein Mann, aufrichtig und schlicht in seinem tiefen Glauben, der, wie er wiederholt sagte, zu einer persönlichen Pilgerfahrt gekommen war. Aber indem er dies tat, hat er die Welt bewegt — selbst jenen Teil der Welt, der die Religion geringschätzt — wie dies kaum etwas zu tun vermag. Es gab einige kleine Einzelheiten des Protokolls, die beide Seiten bemüht waren, genau einzuhalten bei all ihrer offenbar echten Freude einer Begegnung. Präsident Shazar bezog sich niemals auf „Seine Heiligkeit“ mit Rücksicht auf die Empfindlichkeiten orthodoxer Israelis.

Der Papst seinerseits bezog sich weder auf den Staat noch auf „Israel“, und sprach den Präsidenten mit „Euere Exzellenz“ an, und vermied dadurch jeden Ausdruck, der als Anerkennung des Staates Israels hätte interpretiert werden können...

¹ a. a. O.

3. Aus der Botschaft Papst Pauls VI. an Kirche und Welt, gehalten am Fest der Erscheinung des Herrn in der Geburtskirche von Bethlehem am Montagmorgen, dem 6. 1. 1964

Am Fest der Epiphanie, dem letzten Tag seiner Pilgerfahrt, begab sich der Papst nach Bethlehem. „Um 5 Uhr früh verläßt der Heilige Vater den Sitz der Apostolischen Delegatur. Jordanische Gardereiter auf weißen Pferden eskortieren die Wagenkolonne auf dem 14 Kilometer langen Weg nach Bethlehem. Wiederholt werden die Autos durch den übergroßen Menschenandrang zum Anhalten gezwungen.

Kurz vor der Stadtgrenze, beim orthodoxen Eliaskloster, wird der Papst von den Behörden Bethlehems begrüßt. Um 6 Uhr

mitteleuropäischer Zeit betritt er die Geburtsstadt Jesu, die heute fast ganz von Christen bewohnt wird. Als die Auto- kolonne vor der Geburtskirche hält, stauen sich schon die Menschen auf dem Platz. Die jordanische Armee hat Stachel- drahtzäune und spanische Reiter errichtet, um eine Wieder- holung der unliebsamen Vorfälle vom Samstag zuvor zu vermeiden. Über der Stadt kreist König Hussein in einem Hubschrauber und winkt herab. Bewaffnete Wüstenlegionäre bewachen den Eingang der Geburtskirche. Die fünfschiffige,

von Kaiser Konstantin um 330 erbaute Basilika ist dichtgedrängt von Menschen. Selbst geladene Gäste, für die das Patriarchat Eintrittskarten ausgegeben hatte, können kaum in die Katharinenkirche gelangen, die neben der Konstantinsbasilika liegt. Paul VI. darf heute durch das Hauptportal in die Basilika einziehen“¹.

„Die Basilika über dem Ort der Geburt des Herrn ist Eigentum der Orthodoxen. Konstantin der Große hat sie gebaut, Justinian hat sie erneuert. Auch hier, wie in der Grabeskirche, nur ein einziger Eingang. Von den Kreuzfahrern wurde er der Verteidigung halber vermauert bis auf eine winzige Tür. Der Papst bückte sich hindurch, aber er betrat die Basilika nicht... Der Papst nimmt seinen Weg durch die an der Seite der Basilika liegende katholische Katharinen-Kirche und gelangt von dort durch eine Treppenschlucht hinunter in die Grotte der Geburt. Auch sie gehört den Griechen. Aber ein Altar ist römisch-katholisch. Der Papst hat kaum Platz, die Messe zu lesen. Außer den vier Prälaten seiner Assistenz und einem Kameramann des Fernsehens ist niemand anwesend. Bedrängt durch den Felsen, der das Wunder jener erhabenen Geburt gesehen hat, in der bescheidensten Ausdehnung, die für die Feier des Mysteriums denkbar ist, hat Paul VI. den geistlichen Abschluß seiner Pilgerfahrt begangen...“² Aus den Worten, die er aus der Höhle zu Christus, der Kirche und der Welt sprach², entnehmen wir die folgenden:

„... Schließlich wollen Wir von dieser gesegneten Stätte aus und in dieser einmaligen Stunde ein Wort an die Welt richten. Mit dem Ausdruck „Welt“ meinen Wir all diejenigen, die von draußen auf das Christentum blicken, fast als ob sie ihm gegenüber Fremde seien oder sich als Außenstehende betrachten... Möge die Welt, die Uns umgibt, heute im Namen Jesu Christi Unseren ehrerbietigen und herzlichen Gruß empfangen. Diesen Gruß entbieten wir in besonderer Weise denjenigen, die sich zum Eingottglauben bekennen und die mit uns ihren Gottesdienst dem einen, wahren, lebendigen und höchsten Gott darbringen, dem Gott Abrahams, dem erhabenen Gott. Ihn feierte auf diesem Boden, an einem fernen Tag, der aber in der Bibel und im Meßbuch erwähnt wird, eine geheimnisvolle Persönlichkeit, Melchisedech — von dem uns die Hl. Schrift weder die Genealogie noch das Ende überliefert — und nach dessen königlichem Priestertum Christus selbst sich bezeichnete, als „den allerhöchsten Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ (vgl. Gen 14, 19; Hebr 7; Ps 76, 3; 110, 4).

Wir Christen, durch die Offenbarung belehrt, wissen, daß Gott in drei göttlichen Personen, Vater, Sohn und Heiligem Geist, lebt; doch als eine feiern wir stets die göttliche Natur, den einen lebendigen und wahren Gott. Diesen Völkern, die einen einzigen Gott anbeten, gilt in gleicher Weise Unser Wunsch des Friedens in der Gerechtigkeit... In der Stunde, da wir Bethlehem verlassen, diesen Ort der Reinheit und Ruhe, wo derjenige vor 20 Jahr-

hundertern geboren wurde, den Wir als den Friedensfürsten anbeten, fühlen wir die dringende Pflicht, vor den Staatsoberhäuptern und all jenen, die die Verantwortung der Völker tragen, unseren Appell für den Frieden in der Welt zu erneuern.

Möchten die Regierungen diesen Ruf Unseres Herzens vernehmen und großmütig ihre Anstrengungen fortsetzen, um der Menschheit den Frieden zu sichern, nach dem sie sich so glühend sehnt.

Möchten sie vom Allmächtigen im Innern ihres menschlichen Gewissens eine klarere Sicht, einen glühenderen Willen und einen erneuerten Geist der Einheit und Großherzigkeit erhalten, um so unter allen Umständen die Ängste und Schrecken eines Weltkrieges zu meiden, dessen Folgen unabsehbar wären. Möchten sie noch wirksamer zusammenarbeiten, um den Frieden in der Wahrheit, Gerechtigkeit und brüderlichen Liebe zu befestigen. Dies ist unser Wunsch, den Wir zu Gott erheben nie müde geworden sind in beständigem Gebet während Unserer gesamten Pilgerfahrt. Alle loyalen Initiativen, die darauf zielen, den Frieden zu verwirklichen, werden Unsere Unterstützung finden, und Wir segnen sie aus ganzem Herzen.

Mit diesen Gedanken im Herzen und im Gebet erflehen Wir von Bethlehem aus, der irdischen Heimat Christi, die Fülle der göttlichen Gnaden über die gesamte Menschheit...“¹

Papst Paul VI. beim Abschied in Amman

Papst Paul VI. hat Jerusalem um 12.30 Uhr verlassen, um sich nach Amman zu begeben, wo er nach einem Aufenthalt am Toten Meer erneut von König *Hussein* empfangen wurde. Ehe der Papst sich von König Hussein verabschiedete und in die DC 8 stieg, hielt er die folgende Ansprache:

Es ist die Stunde da, in der Wir nach Unserer unvergeßlichen Pilgerfahrt dieses gesegnete Land verlassen müssen. Wir können nicht scheiden, ohne noch einmal und in der Öffentlichkeit ausgedrückt zu haben, daß Wir Eurer Majestät und den Behördenvertretern — die sich bemühten, Unseren Aufenthalt zu erleichtern und fruchtbar zu machen — tief dankbar sind. Wir nehmen in Unserem Herzen eine Erinnerung voll Trost mit an diesen demütigen Besuch des Heiligen Landes und an den warmen Empfang, den seine Bewohner Uns bereitet haben. Gott vergelte es ihnen, Er trockne ihre Tränen und schenke ihnen Frieden, Wohlfahrt und wahres Glück. Mit den gleichen Worten, die der Apostel Paulus an die Christen von Ephesus richtete, als er von ihnen Abschied nahm, empfehlen auch Wir sie Gott an und dem Wort Seiner Gnade. „Er hat die Macht, das Haus aufzurichten und Euch Euer Erbteil zu geben mit allen Heiligen.“ Die gleiche Mahnung, die er aussprach, richten wir an Euch: „Alle Bitterkeit und aller Zorn und Groll, alles Lärmen und Lästern weiche von Euch samt

1 Helmut Holzapfel, Sonderflug A.Z. — 1820. Das Bildbuch von der Pilgerreise des Papstes. Würzburg 1964. Echter-Verlag, 95 Seiten, S. 77.

2 Reinhard Raffalt: Der Papst in Jerusalem, München 1964, Prestel-Verlag, 80 Seiten, S. 57. — Dieses aufschlußreiche Buch ist kein Reisebericht, aber die „10 Kapitel sind, wie der bekannte Verfasser sagt, „der Versuch, ein aktuelles Ereignis unter seinen möglichen weltgeschichtlichen Perspektiven zu interpretieren“.

1 Vgl. La Documentation Catholique, 179 sq., a. a. O.; Katholische Nachrichten-Agentur s. o. S. 1.

aller Bosheit. Erzeigt Euch vielmehr gütig und mitleidig einer mit dem andern. Verzeiht einander, wie Gott Euch in Christus verziehen hat.“ Paul VI. schloß, indem er die apostolischen Grußworte wiederholte: „Friede diesem Lande und allen, die darin wohnen. Die größeren Gnaden alle rufen Wir auf Euch von oben herab und geben Euch und allen, die Euch teuer sind, Unseren väterlichen apostolischen Segen.“

König Hussein erklärte: „In dem Augenblick, da Euere Heiligkeit von Jordanien und den heiligen Stätten scheidet, drücken wir die Hoffnung aus, daß Ihrer Pilgerfahrt aller erwünschte Erfolg beschieden war“. Er sei bereit, versicherte der König, in Übereinstimmung mit dem Wunsch des Papstes, gemeinsam mit allen Völkern für den Frieden zu arbeiten. „Aber“, fügte er hinzu, „der Friede kann nicht verwirklicht werden, solange nicht in unserem Lande Gerechtigkeit herrscht“. Er fuhr fort: „Euere Heiligkeit, unsere erhabene Aufgabe, die heiligen Orte der Christenheit zu verteidigen und immerdar als Wallfahrtsorte der Christen der ganzen Welt zu schützen, werden wir weiterhin wahrnehmen.“

Um 14.08 Uhr (Pariser Zeit) begab sich der Papst, aufs lebhafteste von der Menge bejubelt, in Begleitung des Königs in den Ehrensalon des jordanischen Flughafens. Dort unterhielt er sich lächelnd mit den Persönlichkeiten, die zu seiner Begrüßung erschienen waren. Als Paul VI. die Menge mit dem traditionellen arabischen Gruß *Salem aleikum* (Friede sei mit euch) grüßte, schwoll der Jubel noch mehr an. Ehe er schied, fügte der Papst hinzu: „Friede diesem Lande und allen, die darin wohnen“, und schloß mit dem arabischen Gruß: „*B'tchartonkoum*“ (Auf Wiedersehen).

(Übersetzung von Dr. Angela Rozumek nach dem Bericht in: „La Croix“, Paris, 7. 1. 1964.)

Aus der Ansprache Pauls VI. bei seiner Ankunft in Rom am Montag, den 6. Januar 1964¹

Bei seiner Ankunft auf dem Militärflughafen von Ciampino, gegen 19 Uhr, hielt Paul VI. eine Ansprache auf das ihm vom italienischen Staatspräsidenten Segni gebotene Willkommen, aus der wir den folgenden Auszug entnehmen:

„Wir kehren tiefbewegten Herzens zurück und tragen für immer in der Erinnerung die eindrucksvollen und bewegenden Bilder der hl. Stätten, die in beredter Weise vom Leben Jesu Christi sprechen, von seinem Leiden und seiner Liebe. Wir wünschen, daß Unsere Fahrt nach Palästina die Bedeutung einer besonders innigen und glühenden Begegnung mit Christus annähme, um vor der Welt die sublime Wirklichkeit und Universalität der Erlösung zu verkünden, die der göttliche Heiland

weiter durch seine Kirche bewirkt. Da Wir jetzt erneut Unseren Fuß auf italienischen Boden setzen, wo einst Petrus mit seiner edlen und erneuernden Sendung landete, können Wir sagen, daß Wir Unserem Vorsatz treu geblieben sind. Die Liturgie des heutigen Festes der Erscheinung sprach von einem großen Glanz, der sich von Jerusalem aus über die Welt ausbreitet und die Finsternis besiegt. „Auf! Werde Licht! Dein Licht will kommen; die Herrlichkeit des Herrn erstrahle Dir. Denn Finsternis bedeckt die Erde und Wolkendunkel die Nationen. Doch Dir erstrahle der Herr, und über Dir strahlt seine Herrlichkeit. Bei deinem Licht wandeln Heidenvölker und Könige im Glanze Deines Strahlens“ (Is 60, 1—3). In diesem göttlichen Licht haben Wir Unsere Fahrt des Gebetes und der Buße vollendet. Wir haben gebetet, daß dieses Licht noch leuchtender über der Welt aufstrahle, deren Ängste und Unsicherheiten, deren furchterregende Umwälzungen daraus erwachsen, daß sie dieses Licht zurückweisen und ersticken wollten. Allein in Jesus — Wir wiederholen es — ist die Rettung.

In seiner Botschaft der Wahrheit, der Güte und Liebe, liegt die Antwort auf alles Unbekannte, das sichtbar wird. In seinem frei angenommenen Willen liegt der Friede der Welt. Darum haben Wir gefleht, als Wir auf dem nackten Stein des Grabes knieten am Kalvarienberg und in Gethsemani, im Abendmahlssaal und in Nazareth. In der Geburtsgrotte von Bethlehem haben Wir für alle Menschen guten Willens um das Geschenk des wahren und dauerhaften Friedens gebetet. Möge der Herr Unsere Wünsche erhören und den Weg seines demütigen Stellvertreters mit den Früchten der Heiligkeit, der Gerechtigkeit und Wahrheit auszeichnen. „... Um sein Volk zur Erkenntnis zu führen, daß das Heil in der Vergebung seiner Sünden liege...“ (Lk 1, 77). Unsere Gedanken wenden sich nun in dankbarer Zuneigung den Obrigkeiten jener Stätten zu, die Unsere Reise so sehr erleichtert haben, die alles getan haben, um Unseren kurzen Aufenthalt im Hl. Land so angenehm wie möglich zu gestalten; Unsere Gedanken gehen zu den blühenden katholischen Gemeinden, die Wir dort angetroffen und ermutigt haben; den Mitgliedern der lateinischen, melchitischen, maronitischen und armenischen Patriarchate; den Söhnen des hl. Franziskus, so hoch verdient durch die jahrhundertalte Anwesenheit im Lande Jesu, sowie zu allen Unseren so sehr geliebten Brüdern in Christus, deren Anwesenheit an den hl. Stätten den Wunsch nach der ersehnten Einheit in Uns noch viel stärker werden läßt... In dieser Stunde Unserer inneren Bewegung umarmen Wir in väterlicher Zuneigung alle Völker, denen Wir begegneten, und diejenigen, die Uns mit ihren Gedanken und Gebeten begleitet haben, und erteilen als Unterpfand der gewünschten himmlischen Gnaden noch einmal aus der Fülle Unseres Herzens für die gesamte Menschheitsfamilie den Apostolischen Segen.“

¹ In: Hrsg.: Katholische-Nachrichten-Agentur, S. 33; La Documentation Catholique, p. 183 (s. o. S. 1).

4. Israelische und andere jüdische Beiträge und Kommentare

Der Papst und die Sabres¹

Der „Aufbau“ (XXX/4) vom 24. 1. 1964, die in New York erscheinende deutsch-jüdische Wochenzeitschrift, widmet der Begegnung der israelischen Jugend mit dem Papst einen längeren Beitrag. Wir entnehmen daraus die folgenden Sätze, die für die Auswirkung des Papstbesuches in einer bestimmten Hinsicht auf das jüdisch-christliche Verhältnis bezeichnend sind.

Der Papst-Besuch in Israel hat die Phantasie und das Interesse der jungen israelischen Generation erweckt, die im allgemeinen weder mit den Komplexen der durch lange Jahrhunderte hindurch vergifteten Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk belastet erscheint, aber auch nur ganz vage, wenn überhaupt, irgendwelche Vorstellungen vom Wesen des Katholizismus und seiner Kirche besitzt.

Nun ist der Papst plötzlich mit einer Intensität in ihr Leben getreten, die sie je nach der Altersklasse zu den verschiedenartigsten geistigen Spekulationen verleitet. Sehr viele von ihnen haben ihn gesehen, ihn begrüßt, ihm zugewinkt. Unter den ersten israelischen Bewohnern, die an der jordanischen Grenze dem Papst ein freundliches Willkommen entboten, waren die Kinder des Grenzkibbutz Nachlat Oz. Aber auch im Emek Jesreel, in Tiberias, in Galiläa, im Scharon, im Ramle und Lydda und auf dem ganzen Wege nach und in der Stadt Jerusalem harreten Zehntausende jüdische Kinder und Jugendliche stundenlang aus und grüßten ebenso neugierig wie ehrerbietig den Papst.

In der israelischen Presse sind, wie „Jedioth Chadashoth“ (Nr. 8056, Tel Aviv, vom 10. 1. 1964) berichtet, „mehr Artikel über das Verhältnis von Judentum und Christentum, über Kirchengeschichte, über die Bedeutung der Heiligen Stätten der Christenheit im Staatsgebiete Israels erschienen, als dies sonst in Jahren der Fall war“.

In Vorbereitung auf den Papstbesuch brachte „The Jerusalem Post Weekly“ (V/220) vom 27. 12. 1963, die im israelischen Jerusalem in englischer Sprache erscheinende Tageszeitung, den folgenden Beitrag: „Die päpstliche Pilgerfahrt“ von Fay Doron², der bekannten Journalistin der „Jerusalem Post“, den wir in Übersetzung bringen:

Das beispiellose Ereignis einer päpstlichen Wallfahrt in das Heilige Land wirft verständlicherweise ein Heer verwickelter Fragen eines ungewöhnlichen Protokolls auf. Aber wenn man — soweit es der allgemeinen Öffentlichkeit möglich ist — den offiziellen Erwägungen darüber folgt, wird der Israeli im allgemeinen sich vor ein erzieherisches Problem vor seiner eigenen Tür gestellt sehen.

Wie soll er diese plötzliche Konfrontation mit der Tatsache des Christentums behandeln, vor die seine jüngeren Kinder gestellt sind, die jetzt in der Gestalt Papst Pauls VI. sichtbar wird?

Die meisten Sabres¹ verbringen die frühen Jahre ihres Lebens, wenigstens bis zu 11 oder 12 Jahren, mit wenig oder keiner Kenntnis über die Hauptreligion der Welt außerhalb Israels. Das Weihnachtsfest dringt nicht in ihr Bewußtsein ein, und sie feiern Hanukka³ nicht mit dem Gefühl der Diaspora, daß dieses ein Ersatzfest ist. Das Phänomen der amerikanischen Judenheit des „Hanukka-Baums“ ist hierzulande unbekannt. Nach all dem Vergangenen war der Grund unseres Nach-Israel-Kommens für viele von uns der Wunsch, unseren Kindern diese unvermischte jüdische Atmosphäre zu vermitteln. Die Kinder Jerusalems nehmen den Anblick von

Mönchen und Nonnen als Teil der bunten Landschaft hin, und diejenigen, die an den Sommerlagern des Vereins Christlicher Junger Männer teilnehmen, tun dies, ohne damit eine Realisierung der religiösen Verschiedenheiten zu verbinden. Aber seit etwa der vergangenen Woche haben Presse und Rundfunkzeitungen ständig Bezug genommen auf die Vorkehrungen, die mit dem Papstbesuch verbunden sind, und Schulkinder begannen Fragen zu stellen, auf die die Eltern annehmbare Antworten zu geben suchten.

Die einfachste Antwort ist, den Papst als den Oberrabbiner der Christen zu beschreiben — obwohl nicht aller Christen — und zugleich als eine Art von Präsident. Jedoch ist das Kind mit seiner auf Fragen eingestellten Geistesart nicht immer mit dieser Antwort zufrieden. Es wünscht zu wissen, warum der Papst nach Nazareth geht und nicht nach Tel Aviv — wohin doch die vielen zu Besuch kommenden Staatshäupter gehen, und es nimmt die sonstigen Gewohnheiten der ins Land kommenden Reisenden wahr. Vater oder Mutter werden vielleicht fühlen, daß jetzt ein Hinweis auf die Beziehung zwischen Judentum und Christentum angebracht wäre, und vielleicht erklären sie, daß Jesus ein Jude war, nicht weit von Jerusalem geboren wurde¹ und die meiste Zeit seines kurzen Lebens in Nazareth lebte und dessen Freunde einige Fischer vom See Genezareth waren. „Ein Sabre wie ich“, wirft das Kind ein, und da es spürt, daß dies nur der Anfang der Geschichte ist, wird es wissen wollen, was weiter geschieht. Die Konfrontation ist jetzt geschehen, und sie schafft ein Problem, das man nicht länger vermeiden kann².

Die Eltern jüngerer Schulkinder werden vielleicht unsere Schulbehörden fragen, wie diese das neue Gewahrwerden mit der Christenheit unter den Zwölfjährigen zu behandeln gedenken. (Von der 6. Stufe aufwärts sieht der Lehrplan im Zusammenhang des Geschichtsunterrichts die Erwähnung von Jesus und der Wirkung der neuen Religion auf das jüdische Volk vor.) Wir vertrauen darauf, daß der Kultusminister das Problem sieht, und daß Volksschullehrer Richtlinien erhalten werden, wie sie die neu entstandene Situation am besten behandeln.

Der Mann, der heute in den Schuhen des Fischers steht, hat einen Stein in das Wasser geworfen, und die Wellen schlagen an unsere eigenen Füße.

Realistische Reaktion unserer Kinder auf den Papstbesuch

Aus „Jedioth Chadashoth“ Nr. 8056 (Tel Aviv, 10. Januar 1964).

„Er sieht aus wie die Frommen in Mea Shearim“³ — „Schließlich muß er so auftreten, denn das ist ja sein Beruf“ — „Nun, er sieht würdiger aus, als alle Staatsmänner, die bisher bei uns zu Besuch waren“ —. Diese Gesprächsfetzen kamen aus dem Kinderzimmer, während die 11- bis 13jährigen eine lebhafteste Debatte über den Papstbesuch führten. Sie betrachteten die Bilder des Papstes, der Kardinäle, der Peterskirche in Rom und aller möglichen Persönlichkeiten und historischen Stätten, so wie sie in allen israelischen Zeitungen

¹ Im Lande Geborene.

² Fay Doron, eine aus Südafrika stammende Journalistin, die schon lange Jahre in Israel lebt.

³ Zum Gedächtnis des wiedererbauten Tempels (Tempelweihe oder Lichterfest). Es werden die Kerzen des achtarmigen Leuchters (Menora) angezündet.

¹ Das in Jordanien — heute durch den „Eisernen Vorhang“ von Israel für Israelis — unerreicht liegende Bethlehem ist deswegen den israelischen Kindern unbekannt.

² „Haaretz“ (s. u. S. XXII) beschrieb in der Kinderbeilage die Pilgerfahrt des Papstes wie folgt: „Paulus VI., der 263. Nachfolger des jüdischen Fischers Simon vom See Kinnereth, kommt als Pilger in die Heimat seiner Religion.“ — Nur wer die Mentalität des jüdischen Volkes durch die Jahrhunderte kennt, kann das Revolutionäre erfassen, das mit diesen wenigen Worten ausgedrückt ist und das sich in einem so kurzen Zeitraum abspielte.

³ Das „hunderttorige“ Viertel der Ultrafrommen, die den Staat Israel als nichtmessianisch ablehnen.

und Zeitschriften am vergangenen Wochenende haufenweise veröffentlicht worden waren . . .

Die erste Feststellung, die man treffen konnte, als sich unsere Kinder mit dem Papstbesuch beschäftigten, war ein ungemein lebendiges Interesse an den Geschehnissen im Lande. Sie hatten viele Zeitungen gelesen, Radio gehört und waren daher erstaunlich gut über den Papstbesuch mit all seinem Drum und Dran informiert. Die Plätze, welche der Papst im Lande besuchen sollte, waren ihnen ja durchaus geläufig. Die Kinder reagierten auf diesen Besuch mit sehr vernünftigen, kühlen Erwägungen staatspolitischer Natur. Für sie bleibt der Papst in erster Linie der Vertreter eines Staates — und sie versäumten nicht, sehr eindeutig darauf hinzuweisen, daß wir mit diesem Staate nicht in diplomatischen Beziehungen stehen. „Ihr wißt — ebenso wie mit den Arabern und mit Deutschland“, sagte der 12jährige Uri ernsthaft, und er wußte nicht, wie nahe er dem Kern der Dinge in dieser Hinsicht kam.

Die Frage, wie der Staatspräsident den Papst anreden sollte, war Tage hindurch diskutiert worden. Während Rafael die Ansicht vertrat, man könne ruhig „Eure Heiligkeit“ sagen, Herzl habe das mit „seinem Papst“ auch getan (er hatte das von den Eltern gehört), widersprachen die anderen heftig. „Unser Präsident hat als Vertreter des jüdischen Staates nicht nötig, zum Vertreter einer anderen Religion ‚Heiligkeit‘ zu sagen“, meinte Ruben scharf. Der größte Teil seiner Altersgenossen schloß sich dieser Ansicht voll und ganz an.

Am Tage des Staatsbesuches selbst saßen sie am Radio¹ und hörten sehr aufmerksam zu. Die Form, in welcher der Staatspräsident dann die Klippe der Anrede geschickt vermied, befriedigte sie tief. Ebenso zufrieden waren sie über die ausgezeichnete Organisation, die unsere Behörden für diesen Besuch bewiesen hatten — im Gegensatz zu den Vorfällen im benachbarten Jordanien: „Die Araber können doch so etwas nicht machen. Hoffentlich kommt der Papst noch gesund nach Hause“, meinte Nimrod achselzuckend, als die jungen Menschen über die Vorfälle in der Altstadt sprachen. Und als dann am letzten Tage des Papstbesuches auch über Schwierigkeiten, diesmal in Bethlechem, berichtet wurde, fügte derselbe Junge kopfschüttelnd hinzu: „Wie gewöhnlich, sie lernen nicht einmal aus ihren eigenen Fehlern . . .“

Die Kleineren interessierten sich für diesen Besuch nur in sehr beschränktem Maße. Kam bei den Großen auch noch das Interesse für den Sonderpoststempel hinzu, wußten die Kleinsten gar nicht, warum man um die ganze Angelegenheit soviel Lärm macht. Ein Sechsjähriger, den man unaufhörlich zum Schweigen brachte, weil man am Radio zuhören wollte, sagte geringschätzig: „Ich hoffe nur, daß der Papst möglichst schnell nach Hause fährt.“ Nun, diesen Gefallen tat er ihm.

Aber eines stellte die israelische Jugend bei dieser Gelegenheit mit Bedauern fest: Sie wußte viel zu wenig vom Christentum. Diese Feststellung ging durch alle Altersklassen; auch die Gymnasialschüler lasen interessiert die Artikel in den Zeitungen und Wochenschriften, in denen man sich mit dem Christentum, der Geschichte des Vatikans bzw. des Kirchenstaates usw. beschäftigte. Sie betonten in ihren Erklärungen selbst, daß hier anscheinend eine Lücke in ihrer Bildung vorhanden sei oder, wie es Uri, der 12jährige, unwillig ausdrückte: „Da scheint doch etwas in unseren Unterrichtsplänen nicht zu stimmen.“ Ja, es stimmt wohl einiges in dieser Hinsicht nicht. Unsere Kinder werden allzusehr im engen Rahmen

unserer Interessen, und das in jeder Beziehung, erzogen und unterrichtet und begegnen daher dem Fremden nicht nur mit Erstaunen und Neugier, sondern auch mit Mißtrauen und Überheblichkeit.

Nun, durch den Papstbesuch angeregt, haben viele Kreise der Kinder begonnen, über das Christentum zu sprechen und sich über diese Religion und ihre Grundlagen zu informieren. Sie verstanden vieles davon überhaupt nicht. Wie aber könnte man auch erwarten, daß sie die unbefleckte Empfängnis verstehen, oder das Unfehlbarkeitsdogma, oder ähnliches, ohne daß ihnen das jemand genau erkläre, und vor allem, ohne daß sie sich jemals mit diesen Dingen beschäftigt hatten! Aber sie entdeckten bei dieser selben Gelegenheit auch, daß sie zum allergrößten Teile gar nicht imstande waren, die Parallelen des Christentums mit der jüdischen Religion zu ziehen, denn ihre Kenntnisse von der jüdischen Religion gingen oftmals kaum über das geringe Wissen hinaus, das sie von der christlichen wie überhaupt von einer anderen Religion besaßen . . .

M. Biel

Ein hervorragender Pilger

Aus der in Israel erscheinenden englischsprachigen Monatsschrift „New Outlook“, Middle East Monthly (VII/1), Tel Aviv, Januar 1964, p. 8, bringen wir den folgenden Beitrag in Übersetzung:

Die dramatische Nachricht der kommenden Pilgerfahrt Papst Pauls VI. ins Heilige Land hat eine Welle der Erregung hervorgerufen in der ganzen christlichen Welt und in den beiden Ländern, die er besuchen wird: Israel und Jordanien. Selten hat ein Papst mehr mit Vorangegangenen auf einmal gebrochen. Seine Heiligkeit wird der erste Papst sein, der die christlichen heiligen Stätten nach neunzehnhundert Jahren besucht seit Petrus (der in Galiläa geboren war). Er wird der erste Papst sein, der Italien in Friedenszeiten verläßt, und der erste, der mit dem Flugzeug reist. Er wird wahrscheinlich die Gegenüberstellung zwischen der lateinischen Kirche und den orthodoxen Kirchen auf höchster Ebene seit der großen Kirchenspaltung von 1045 herbeiführen.

Als Papst Paul VI. beim Abschluß der Zweiten Sitzungsperiode des Ökumenischen Konzils seine Pilgerfahrt ankündigte, sagte er: Wir haben Uns vorgenommen, im nächsten Januar, so Gott will, „zu den Heiligen Stätten zu reisen, wo Christus geboren wurde, wo er gelebt hat, wo er gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist . . . Wir werden jenes verehrungswürdige Land sehen, aus dem Petrus ausgezogen und in das keiner seiner Nachfolger zurückgekehrt ist.“ Das Organ des Vatikans, der Osservatore Romano, meldete dies, als es erklärte, daß „Paul VI. den steinigen Boden und die Wege wieder beschreiten wird, die Seen und Dörfer, die Jesus sahen und Petrus kannten“.

Es wird hier kein Bezug genommen auf die Tatsache, daß einige dieser heiligen Stätten in Jordanien und andere in Israel liegen. Für den Vatikan liegen alle diese Plätze im Heiligen Land, der Wiege des Christentums, das vom Geist aus gesehen unteilbar ist. Wenn der Papst in betonter Weise keinen der beiden souveränen Staaten erwähnt, in denen diese heiligen Stätten jetzt liegen, so will er damit unterstreichen, daß sein Besuch eine religiöse Pilgerfahrt ist. Er will nach Jerusalem, Nazareth und Bethlechem als besonderer Pilger, nicht als Haupt eines Staates kommen. Die Tatsache, daß Israel und Jordanien einen Waffenstillstandsvertrag, nicht aber einen Friedensvertrag unterzeichnet haben und daß sie keine diplomatischen Beziehungen unterhalten, ist eine politische Tatsache, die diese Länder und ihre Regierungen und Völker angeht. Sie ändert nichts und kann die zeitlose Heiligkeit der mit Christus und seinen Jüngern verbundenen Stätten nicht ändern.

Dies sind die Wünsche des Papstes und man sollte sie respektieren. Das Haupt der katholischen Weltkirche sollte seine geistliche Reise mit angemessener Würde und Ungestörtheit durchführen können. Sowohl die jordanische wie auch die israelische Regierung haben in diesem Sinne einschränkende Ankündigungen erlassen, die darauf hinweisen, daß sie die

¹ Kol Israel, das israelische staatliche Radio, brachte am 5. 1. von 7 Uhr bis 19.30 Uhr einen laufenden Kommentar über die päpstliche Pilgerfahrt in englischer, französischer und italienischer Sprache und auch auf Hebräisch, wenn auch — da die Übertragung fürs Ausland bestimmt war — verständlicherweise kürzer. Das Radioprogramm war auf hohem Niveau und brachte ein ausschließlich religiöses Programm. Die Pausen waren mit instruktiven Vorträgen über die heiligen Stätten von Rednern verschiedener christlicher Gemeinschaften ausgefüllt. — Noch am gleichen Abend wurde die französische Ansprache des Papstes — ins Hebräische übersetzt — am Radio wiedergegeben. Dabei wurde wiederholt der Name Jesu genannt und — was sonst am „Kol Israel“ nicht der Fall ist, der ganze Name: „Jeschua-Ha Maschiah, Jesus der Christus“.

Vorstellung, die der Papst mit seiner historischen Reise verbindet, respektieren. Es ist zu bedauern, daß die ägyptische Presse versucht hat, den Heiligen Stuhl in Politik zu verwickeln, indem sie vermutete, daß die Pilgerfahrt ein Vorspiel einer de-jure-Anerkennung Israels wäre. Dieser Versuch war unwürdig, unweise und unfair. In dem allgemeinen Chor der Zustimmung und Freude, der die Nachricht der Pilgerfahrt begrüßt, bildete er eine einsame, disharmonische Note.

Gemäß unterrichteter Kreise ist es der Hauptzweck des Besuchs, die christliche Welt: Katholiken, Ostkirche und Protestanten, daran zu erinnern, daß alle die getrennten christlichen Kirchen ein und derselben Quelle entspringen: dem Leben und der Lehre Jesu. Da Jesus ein Jude und das Christentum in der Tat eine Reformbewegung war, die dem Judentum entsprang, wird die Pilgerfahrt auch dazu dienen, sowohl Juden wie Christen an die gemeinsamen Bande zwischen ihnen zu erinnern. Wenn dies zu einem größeren Verständnis unter den christlichen Bekenntnissen selbst und unter Judentum, Christentum und Islam führen wird, so kann dies von den Menschen guten Willens nur überall begrüßt werden. Der Friede unter den Religionen ist ein Schritt zum Frieden unter den Nationen; und dies ist das einzig mögliche „politische“ Ergebnis, das der mit Spannung erwartete Besuch auf die israelisch-arabischen Beziehungen haben kann. Wenn man alles politisch auszulegen sucht, so zeugt dies von einer übertrieben zynischen und spitzfindigen Art und Weise. Es gibt doch noch einige Dinge, die über der Politik stehen.

Aubrey Hodes

Die Pilgerreise des Papstes von Herbert Freeden, Jerusalem

Aus „Information der Association of Jewish Refugees in Great Britain“ (XIX/2), London, Februar 1964, p. 8, bringen wir mit freundlichem Einverständnis der Schriftleitung den folgenden Beitrag von Herbert Freeden von der Jewish Agency.

Wenn diese Zeilen in Druck erscheinen, wird die „Historische Reise“ Papst Pauls VI., wie er seinen Besuch im Heiligen Land nannte, selbst historisch geworden sein.

Die Tatsache, daß ein Besuch, gerade nach Israel und Jordanien, die jahrhundertealte Unbeweglichkeit des Papsttums brach — ist nicht mehr als ein geographischer Zufall. Und doch muß ein erfahrener Diplomat wie Paul VI. sich über die politischen Nebenbedeutungen seines Besuches wohl bewußt gewesen sein. Wie kein anderes Ereignis zuvor hat dies die Aufmerksamkeit der Welt auf den arabisch-israelischen Konflikt gezogen und hat überdies jenen katholischen Ländern in Europa und Südamerika — die sich bei vielen Anlässen auf die israelische Seite gestellt haben — große Ermutigung gegeben. Auch hat es bestätigt — sofern eine Bestätigung notwendig war —, daß die Heiligen Stätten der Christenheit in guten Händen sind, gut gepflegt und gut geschützt.

Man hat die politischen Untertöne der Reise auch in Israel nicht weniger stark empfunden. Die Bemühungen der israelischen Regierung, diese Pilgerreise — „in voller Übereinstimmung mit dem einzigartigen Status, die der Papst für Hunderte von Millionen von Anhängern der katholischen Kirche und in der ganzen Welt hat“ — zu erleichtern, wurde von allen Schichten der öffentlichen Meinung nicht in gleicher Weise empfunden. Oberrabbiner Nissim wies die Forderung der Regierung zurück, an den Begrüßungs- und Abschiedsfeierlichkeiten für Paul VI. teilzunehmen. Wenn man in Betracht zieht, daß der Oberrabbiner ein Beamter ist, so muß man seine Weigerung, sich der Politik der Regierung anzuschließen, als eine ernste Angelegenheit ansehen. Nicht weniger umstritten war die Entscheidung des Vatikans, daß der Papst das israelische Gebiet bei Meggido betreten sollte und nicht am einzigen offiziellen Grenzübergang zwischen Jordanien und Israel, nämlich in Jerusalem. Ohne Zweifel lag dieser Entscheidung die Nichtanerkennung Israels — und wohl-gemerkt, auch Jordaniens — durch den Vatikan zugrunde — wie auch seine Forderung der Internationalisierung der Hei-

ligen Stadt. Die Erklärung der israelischen Regierung, daß der Staatspräsident den Papst willkommen heißen würde, wo immer er das Land betreten wolle, war von politischer Weisheit diktiert. Die Cherut¹ versuchte vergeblich, diesen Vorgang in der Knesset zu debattieren, und ihr Tagesorgan, auch „Cherut“ genannt, schrieb: „Die Regierung hat erfolglos versucht, ihr Zugeständnis auf Kosten der Ehre des Landes zu rechtfertigen, als sie beschloß, daß der Präsident nach Meggido geht, um den Papst zu treffen, dessen politischer Ratgeber zur Zufriedenheit der Araber handeln möchte. Israel kann nicht den Schluß ziehen, der sich aus dem politischen Gesichtspunkt des Besuches ergibt. Denn wenn wir dies tun, beweisen wir der Welt, daß wir die verzerrte und ungerechte Ansicht annehmen, daß Jerusalem nicht unsere Hauptstadt ist.“

Jedoch hat fast die gesamte übrige Presse den Standpunkt der Regierung unterstützt, der „zu Ehren des Haupts einer solch universalen einflußreichen Religion den von ihm gewählten Reiseweg achtete... Bis jetzt hatten Vertreter der Judenheit sich mit Häuptern der Christenheit noch nicht auf der Basis von Gleichheit getroffen. Die historische Bedeutung dieser Gelegenheit kann schwerlich überbetont werden.“ Eine Forderung jedoch ist unbestritten: Im Mittleren Osten, einem von Unfrieden zerrissenen Gebiet, muß das Anliegen des Papstes und sein Gebet um Frieden, Liebe und Bruderschaft eine gewisse moralische Stoßkraft bedeuten.

Ein Augenblick lichtvoller Geschichte

„New Outlook. Middle East Monthly“ (7/2), Tel Aviv, Februar 1964, p. 13 sq.), dem in englischer Sprache erscheinenden Organ zum Verständnis internationaler Fragen und Zusammenarbeit, insbesondere auch zwischen Juden und Arabern, entnehmen wir in Übersetzung die folgenden Beiträge:

Es war ein Tag von Duft, voll von Prunk und Symbolik. Ein Tag der Wallfahrt zu alten Städten, deren Namen wie Glocken klingen. Ein Tag, an dem es viel zu sehen gab, was sich in das Gedächtnis all derer eingrub, die Zeugen davon waren. Ein Tag, der beherrscht war von einer zierlichen, überraschend kraftvollen Gestalt in einfachem Weiß und reichem glänzendem Rot, der inmitten der Massen, die seinen Weg säumten, mit sich in geheimer Beratung daherging. Ein Tag, an dem Herzen, die jahrhundertlang voll von Mißtrauen eingefroren waren, auf einmal zu tauen begannen. Es war ein Augenblick lichtvoller Geschichte.

Papst Paul kam in das Heilige Land als „ein Pilger des Friedens“. Diesen Satz wiederholte er mehrmals. Er brachte damit das Wesentliche seiner Reise klar zum Ausdruck, das, was auf die Wurzel des Glaubens zurückgeht. Diese Reise hielt sich bewußt auf hoher Ebene einer Geistigkeit, weit über dem Schmutz und der Geringfügigkeit alltäglicher Politik. „Wir beten vor allem“, sagte Papst Paul, „um die Huld der Versöhnung des Menschen mit Gott und der einer wahren tiefen Eintracht unter allen Menschen und allen Nationen... Möge es Gott gefallen, der gequälten Welt von heute diese unvergleichliche Gabe zu verleihen, die durch jede Seite der Heiligen Schrift klingt und in der wir glücklich sind, Unseren Gruß zusammenfassen zu können, Unsere Gebete und Unsere Wünsche: ‚Schalom, Schalom!‘“

Einige mögen diese Annäherung vielleicht als von der Wirklichkeit weitab und zu gelöst von ihr kritisieren, die die massive Kluft zum Volk jenseits des Jordans ignoriert. Andere, mit tieferer Einsicht in die Sorge der Menschheit in „der heute geplagten Welt“, werden den mutigen Versuch empfehlen, der in das Herz unserer neurotischen Unfähigkeit, in Frieden leben zu können, vorzudringen sucht. Die Welt schwelgt im Schmutz ihrer kleinlichen und vorübergehenden Zänkereien und wirft sehnüchtige Blicke zum Himmel oder sonst wohin nach einer Botschaft, von der sie leben kann. Die Erde ist voll von ehrgeizigen kleinen Politikern, die sich vom Haß nähren und nach Zwietracht streben. Was die Welt,

1 Oppositionelle Rechtspartei.

traurigerweise, so dringend braucht, sind Männer von Format und Prestige, die ihrer Botschaft von der Bruderschaft Gewicht geben. Solche Männer sind der Menschheit größter Schatz. Sie verkünden jeder Generation von neuem die ewigen Wahrheiten, die oft in dem schwankenden Hin und Her des alltäglichen Lebens unterzutauchen scheinen. Sie halten die Flamme am Leben, die flackert, im Winde auszugehen droht, aber niemals ganz verlöscht.

Ruf nach wahrer Eintracht

Dies war die tiefe und dauernde Bedeutung des Papstbesuches in Israel. Dies war die tiefe und wahre Bedeutung des Papstbesuches in Israel und Jordanien. Er erließ einen Ruf nach Frieden, dessen Wirkung weit über die katholische Gemeinschaft hinausging, an die er sich unmittelbar gewandt hatte. Indem Er Seine Stimme so klar und furchtlos mit der anderer verband, die Harmonie und „wahre, tiefe Eintracht“ suchen, hat Paul VI. die Richtung des Stromes in den Angelegenheiten der Welt nach Versöhnung und Verständnis verstärkt — weit weg von Feindschaft und Streit. Zu einer Zeit, da das Weiße Haus und der Kreml einen Weg suchen, um die Animositäten, die die Welt an den Abgrund nuclearer Vernichtung bringen, zu begrenzen und zu koordinieren, hat der Vatikan in bestimmtem und mutigem Ton seine „Planungen des Friedens, nicht zum Bösen mehr“ (Jer 29, 11) ausgesprochen. Niemand hat vom Papst erwartet, daß dieser in das Labyrinth des israelisch-arabischen Streites taucht oder seine Ansicht zu solch weltlichen Problemen, wie die Jordan-Negev-Röhrenleitung, ausspricht. Was er getan hat, war unvergleichlich wichtiger als jeder christliche Versuch, zwischen Juden und Moslems zu vermitteln. Die Wallfahrt hat dem Gefühl der Entspannung Auftrieb und neue Hoffnung in der heutigen Welt gegeben, das Gefühl, daß der Krieg vermeidbar ist und daß die Menschheit ihre latente Wildheit unterdrücken kann. Diese allgemeine Atmosphäre einer Annäherung kann ihre Wirkung auch auf den Ton der israelisch-arabischen Beziehungen nicht verfehlen ...

Aubrey Hodes

Der Besuch Papst Pauls in arabischer Sicht¹

Unter einer israelischen Bevölkerung von 2 300 000 sind 50 000 Christen, unter ihnen 30 000 Katholiken der verschiedenen Riten. Der historische Besuch Papst Pauls VI. erfüllte die Einwohner des Landes verständlicherweise mit Stolz, insbesondere die christliche Gemeinschaft. Seit vielen Generationen lag der Zug katholischer Wallfahrt entfernt von den Heiligen Stätten in Israel und Jordanien und ging zu den prächtigen Kirchen und den neueren heiligen Plätzen von Loreto in Italien, Lourdes in Frankreich und Fatima in Spanien. Die Zahl der Gläubigen, die zum Beten zum Vatikan kommen, ist einige hundertmal so groß als die Zahl der Pilger, die die Kirche der Verkündigung in Nazareth oder die Kirche vom heiligen Grab in Jerusalem besuchen. Daher hat die dramatische Ankündigung Papst Pauls und sein Plan, das Heilige Land zu besuchen, die Christen Israels und Jordaniens freudig erregt, weil er die Rückkehr zu den Quellen ihrer Religion unterstrich. Es ist wahr, daß jene Christen, die im Heiligen Lande leben, darum wissen und es zu würdigen wissen, daß sie in dem Lande leben, in dem Jesus geboren wurde, lebte und starb. Aber der Fehlschlag der Kirche, die Wichtigkeit dieser erstrangigen Stätten zu betonen, führte zu einer Haltung von Zynismus und Antiklerikalismus von seiten dieser Gläubigen. Die Ankündigung des Papstes wurde von ihnen als eine Bestätigung ausgelegt, daß ihre Länder als die wichtigsten Länder einer Pilgerfahrt anerkannt werden sollten.

Der Staat Israel und das Hashemitische Königreich von Jordanien erfaßten sofort das internationale Gewicht des kommenden Besuches, abgesehen von seiner religiösen Bedeutung. Die umfassenden Vorbereitungen, die man für diesen Besuch traf, und der Pomp, der ihn umgab, erfüllte verständ-

licherweise die Herzen der örtlichen Christen mit Stolz. Die Kritik des Papstbesuches in der ägyptischen Presse wurde selbst von den nationalistischen christlich-arabischen Kreisen in Israel zurückgewiesen. Die Erregung über den Papstbesuch steckte sogar Linksstehende, agnostische Intellektuelle an, die den Besuch als ein Ereignis von größter Wichtigkeit ansahen, der über allen „provinziellen“ Streitigkeiten stünde.

Verbesserte Beziehungen mit Israel

Es gab einige Kreise, die gehofft hatten, daß der Papst das kühle politische Verhältnis zwischen dem Vatikan und Israel radikal ändern würde, indem er den Staat anerkennen würde. Andere arabische Kreise hofften, daß der Papst ein Treffen mit offiziellen israelischen Persönlichkeiten (zumindest in Jerusalem) verweigern würde. Aber beide Teile wurden enttäuscht. Die Betrachtung des Papstes in Meggido, in Nazareth und Jerusalem bedeuteten unzweifelhaft einen großen Schritt vorwärts auf Israel, auf das jüdische Volk und die jüdische Religion von seiten der höchsten Autorität der katholischen Kirche. Es besteht darüber kaum ein Zweifel, daß im Laufe der Zeit dieser Schritt zu einer Annäherung zwischen den in Israel lebenden Christen und denen, die im allgemeinen im Mittleren Osten leben und den in Israel lebenden Juden führen wird. Zu gleicher Zeit hegen die Christen des Mittleren Ostens warme Gefühle gegenüber jenen Hunderttausenden von Moslems in Jordanien, die den Papst so enthusiastisch empfingen. Viele in der großen Masse, die den Papst in Jordanien bewillkommneten, waren Christen aus dem Libanon und aus Syrien, die nach Bethlehem und in die Altstadt von Jerusalem gekommen waren, um die verhältnismäßig kleine Anzahl von in Jordanien lebenden Christen zu „verstärken“. Aber die Moslems bildeten die Mehrheit der Masse. Auch in Israel wurden die Moslems von der erregenden Atmosphäre über den Besuch beeinflußt. Der Papstbesuch überschattete jedes andere Ereignis für die Araber in Israel, sowohl Moslems wie Christen¹. Am Tag des Papstbesuches in Nazareth kamen Hunderte von moslemischen Dorfbewohnern in die Stadt mit ihren Frauen und Familien und hielten ihre Kinder hin, damit der Papst sie segnen konnte. Kurz, die von der israelischen Regierung und der Polizei getroffenen Vorbereitungen ließen in Israel niemand dem Besuch gegenüber gleichgültig.

Die Beleidigungen von extremen jüdischen und moslemischen Kreisen machten einen armseligen Eindruck.

Die demonstrative Abwesenheit des Oberabbaters Nissim von dem Empfang für den Papst und die feindseligen Erklärungen der moslemischen Bruderschaft taten dem ausgezeichneten Gast keinen Abbruch, aber sie ließen einen schlechten Geschmack im Munde zurück und ärgerten jene aller Bekenntnisse, die, gleich welcher Religion, engere Beziehungen unter allen Menschen wünschen. Jene Aktionen von extremen moslemischen Gruppen zeigten, daß sie nur isolierte Inseln des Widerstands einer möglichen Versöhnung gegenüber sind. Jedoch von diesen beiden bedauernden Vorfällen abgesehen, wurde der Papstbesuch mit großer Begeisterung von seiten aller Israelis und Jordanier aufgenommen. Seine Heiligkeit überraschte und erfreute die Massen mit Seiner natürlichen und entspannten Haltung. Der Versuch des jordanischen Radiokommentators, den Besuch als leidenschaftliche

¹ Vgl. Predigt von *Bischof Dr. Josef Stangl*, Würzburg, zur Weltgebetsoktav 1964, am 19. 1. 1964 in der Augustinerkirche zu Würzburg:

„... Die Pilgerfahrt Paul VI. strahlte überall Friede aus. An den heiligen Stätten Jerusalems wurden für drei Tage alle Spannungen innerhalb der unierten und nichtunierten christlichen Gemeinschaften vergessen; man sprach in der großen Hoffnung dieser Stunde sogar von einer Begegnung aller Kirchen, einer pan-christlichen Konferenz in Jerusalem. Die harten Gegensätze zwischen Juden und Arabern traten zurück, Grenzsperrn wurden wenigstens für Stunden beseitigt; beide Partner fanden sich zum Gespräch für die Wallfahrt des Heiligen Vaters zusammen. Mohammedaner, Juden und Christen geleiteten den betenden Papst durch das Heilige Land...“ (Aus „Der Christliche Osten“ [XIX/1964/1]. Hrsg.: Catholica Unio.)

Anti-Israel-Propaganda auszubeuten, wurde in Jordanien selbst mit Ärger angesehen und lächerlich gemacht, wie die zu Besuch gekommenen Journalisten berichten.

Die Grenze wurde offengehalten

Der Besuch des Papstes unterstrich die Wichtigkeit der Ruhe an den Grenzen und das Bedürfnis, diese Grenzen zu halten. Er diente den Hunderten von Journalisten, die die Grenze in beiden Richtungen überschritten, und der allgemeinen Weltöffentlichkeit im allgemeinen zur Erinnerung, daß alle Menschen guten Willens um des Friedens willen in diesem Teil der Welt zusammen handeln müssen. Angesichts der Spannung, die über das Projekt des Jordanwassers in den vergangenen Monaten herrschte, und der kürzlichen arabischen Gipfelkonferenz in Kairo ist es klar, daß eine solche Erinnerung zeitgemäß und wichtig war.

Von einem internen christlichen Gesichtspunkt aus wird der Papstbesuch helfen, die katholischen und orthodoxen Kirchen in gemeinsamem Bemühen zusammenzubringen, um zu den Quellen des Glaubens zurückzukehren und die Wallfahrt ins Heilige Land als einem vordringlichen Ort wiederherzustellen, von dem aus sie durch italienische, französische und spanische erworbene Interessen entfernt wurde.

Mehr Dezentralisation

Während seines Aufenthaltes auf dem Berg der Seligkeiten hat der Papst Monsignore Hanna Kaldany, den Delegaten des lateinischen Patriarchen in Israel, anstelle des verstorbenen Bischofs Chiappero zum Bischof ernannt [s. o. S. IX]. Bis jetzt wurden die 6000 in Israel lebenden römischen Katholiken von Priestern angeleitet, die aus Italien und anderen europäischen Ländern kamen. Die Entscheidung, einen orts-eingeborenen Mann zum Bischof zu ernennen, ist ein weiteres Glied in der Kette der Versuche, frischen Wind in die Kirche einzulassen, indem den örtlichen Gemeinschaften mehr Freiheit und Autonomie gewährt wird. Man versteht diese Entwicklung um so mehr, wenn man sich vor Augen hält, daß die östliche orthodoxe Kirche, mit der der Vatikan in Übereinstimmung zu kommen sucht, aus mehreren autonomen Kirchen besteht. Der Papstbesuch hat die Linie der Dezentralisation verstärkt, die während der Sitzung des ökumenischen Konzils bemerkt wurde, und hat den Trend einer Annäherung gegenüber anderen christlichen Gemeinschaften und anderen Religionen beträchtlich vorangetrieben.

Atallah Mansour

5. In Erwartung auf das Konzil

„World Council of Churches. Committee on the Church and the Jewish People“, *News, Letter* No. 1 (Genf, 8. 2. 1964), gibt einen Kommentar aus der Londoner *„Jewish Chronicle“* wieder:

„... Man sieht den Besuch Papst Paul VI. innerhalb der durch die Situation gegebenen Grenzen hier [in London] als „höchst erfolgreich an“. Auf jeden Fall ist die Meinung hier weit verbreitet, daß der Besuch gewiß für eine Förderung der schon bestehenden Bande guten Willens zwischen Christen, Moslems und Juden in Israel selbst beitragen wird. Die Israelis sehen der nächsten Sitzung des ökumenischen Konzils im Herbst entgegen und wie weit das Konzil dann die Beziehung zwischen den Katholiken und den Juden festlegt...“

Dieser weithin herrschenden Hoffnung gibt u. a. im folgenden auch *„Jedioth Chadashot“* in einem Beitrag *„Konfrontation mit der christlichen Welt“*¹ Ausdruck:

1 Tel Aviv vom 10. 1. 1964.

„... Man ist sich in Israel der hohen Bedeutung des Papstbesuches bewußt und empfindet die Wende, die dadurch in das Verhältnis des Judentums zur katholischen Kirche eingeleitet werden kann². *Es ist unsere Hoffnung, daß dieser verheißungsvolle Anfang seine Krönung finden wird in Beschlüssen der kommenden Session des Ökumenischen Konzils im Vatikan*, auf dessen Tagesordnung das noch unerledigte Schema über die Ecclesia steht, welches auch das Verhältnis zwischen Kirche und Synagoge einer Revision unterziehen soll...“ [Hervorhebung durch Red. d. FR.]

2 *„Olam-Ha-Zeh“* vom 1. 11. 1964 (Hebräische Bilder-Zeitung) brachte eine Bildreportage über die Heiligen Stätten mit langen Auszügen aus dem Neuen Testament. Von Meggido wurde gesagt, daß dies der Ort sei, wo der christlichen Tradition nach die Endschlacht abgehalten würde (s. o. S. III), jetzt aber werde dort das „Ende der Feindschaft“ seit der Kreuzigung Jesu stattfinden. [Hervorhebung durch Red. d. FR.]

6. Ausblick

„Christentum, Judentum, Islam im Geiste des Friedens vereint“

Unter dieser Überschrift bringt die von der Katholischen Nachrichtenagentur herausgegebene *„Pilgerreise des Heiligen Vaters in das Heilige Land“*, S. 57 f., in einem Überblick über das Echo der deutschen Presse u. a. aus einem Leitartikel der *„Ruhr-Nachrichten“* in der Weihnachts-Ausgabe 1963 das Folgende:

*„Sie alle verehren denselben Herrn —
Ökumenische Weihnacht im Heiligen Land“*

Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger, Paderborn, sagt hier u. a.: „Erstmals haben die Propheten Himmel und Erde, Berge und Seen des Heiligen Landes angerufen als Zeugen gegen das Unrecht und die Sünde der Menschen. Aber sie haben auch in die Zukunft geschaut und Jerusalem als die künftige Heimat aller Erlösten geschildert“ (Js 2, 2—5). Man hat in

beiden Konzilsperioden viel von einer künftigen Einheit der Christen gesprochen. In Jerusalem könnten sich alle treffen, und man versteht die Ansicht eines melchitischen Arabers, der vom Ölberg aus die heilige Stadt überschaute und dann ausrief: „Seht, hier in Jerusalem sollte man in Zukunft ein Konzil der Einigung abhalten. An keinem anderen Ort der Welt wird alles so lebendig erlebt, was hier vor zweitausend Jahren geschah, und nirgendwo fühlt man so schmerzlich die Trennung der Christenheit wie hier.“

Synhedrion und Partner für jüdisch-christliches Gespräch?

Daß Gedanken auch auf jüdischer Seite in entsprechende Richtung gehen, zeigen die beiden folgenden Beiträge:

Anlaßlich eines kirchengeschichtlichen Rückblicks hinsichtlich der Begegnung des Papstes mit dem Patriarchen von Konstantinopel schreibt *„Jedioth Chadashot“* Nr. 8038 vom 20. 12. 1963: „Wurde hier — nach bester Kenntnis der eigentlichen

Zusammenhänge — vom Wunsch des heutigen Papstes nach „allchristlicher Verständigung“ als dem eigentlichen Motiv seiner Wallfahrt ins Heilige Land gesprochen, so geschah es mit dem Seitenblick auch auf das schmerzliche Nichtvorhandensein der Aussichten für eine alljüdische Frontbildung religiöser Natur. Heute sind wir weiter denn je vom großen Lieblingsgedanken des unvergeßlichen Raw. Maimon¹ entfernt, zu diesem Zweck im Weltmaßstabe ein Synhedrion unter dem Einfluß möglichst sämtlicher jüdisch-religiöser Bewegungen zu schaffen. Bestünde es: wer weiß, ob dann nicht auch die Voraussetzungen gegeben wären, in Jerusalem, der Heiligen Stadt, zu einem echten Gespräch zwischen den geistlichen Führern unseres Väterglaubens und der Spitze des Christentums zu gelangen — nicht, um irgendwelche Gegensätze zu verwischen, aber doch, um das Einigende neben dem Trennenden zu betonen. Daß keine Grundlagen dafür vorhanden sind, sei als melancholische Schlußbemerkung festgestellt ...“

*Erforschung des Urchristentums
an der Hebräischen Universität Jerusalem*

Ein Vortrag von Professor Dr. David Flusser

Auf Grund von uns zugegangenen Unterlagen bringen wir den folgenden Bericht:

Professor Dr. *David Flusser*, Inhaber des Lehrstuhls für Christentum und Neues Testament an der hebräischen Universität Jerusalem, erklärte in einem Vortrag in Tel Aviv, diese Hebräische Universität sei das natürliche Zentrum für die Erforschung des Urchristentums. Die Ursache liege darin, daß wir hier die meisten geographischen Stätten des Urchristentums besuchen können. Noch wichtiger sei aber, daß man hier an der Universität natürlich viel mehr vom jüdischen Hintergrund des Christentums wisse als an christlichen Universitäten.

Professor *Flusser* meint: Ein richtiges Verständnis des Urchristentums sei, ohne die jüdischen Wurzeln zu kennen, nicht möglich, und darum erfindet man oft heute ganze Theologien, die nicht bestehen können, wenn man die evangelischen Texte aus ihrem Zusammenhang interpretiert. Darum ist es wichtig,

¹ Salomon Maimon, 1754, deutscher Philosoph, einer der ersten Anhänger Kants.

daß schon jetzt viele christliche Theologiestudenten an der hebräischen Universität sowohl jüdische Fächer als auch das Neue Testament studieren. Professor Flusser erzählte in seinem Vortrag, er habe oft die Aufgabe, die Meinungsverschiedenheiten dieser Theologen verschiedener Religionsbekenntnisse friedlich beizulegen.

Professor Flusser sprach in Tel Aviv über zwei Themen, die beide die jüdischen Wurzeln des Christentums erkennen lassen: Zunächst nämlich die Sittenlehre Jesu sowie sein messianisches Selbstbewußtsein. Er versuchte zu zeigen, daß diese nur auf dem Hintergrund des damaligen Judentums zu verstehen sind. Die Worte der Bibel „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ wurden auch von den Rabbinen als der grundlegendste Satz des Gesetzes verstanden. Prof. Flusser wandte sich gegen die moderne Hyperkritik mancher christlicher Theologen und erklärte, Jesu sei nur dann zu erfassen, wenn wir seinen messianischen Anspruch verstehen. Nach Flusser hielt sich Jesu für den „Menschensohn“, und wenn wir die jüdischen Quellen, hauptsächlich das Buch „Henoch“, zu Rate ziehen, zeigt sich, daß der Menschensohn der hehre endzeitliche Richter sei, der zur Rechten der Gottheit sitzt.

Das zweite Thema des Vortrages war die Christologie der Urkirche, die an das messianische Selbstbewußtsein Jesu anknüpft und ebenfalls von rein jüdischen Begriffen gespeist sei; was meistens verkannt werde. Das Judentum des zweiten Tempels betonte den Unterschied zwischen der Transzendenz und der Immanenz Gottes. Die Immanenz Gottes wurde mit verschiedenen hypostatischen Begriffen beschrieben. Alle diese Hypostasen (kabod = doea, gewurah = dynamis, Gottes Wort = Logos, der Heilige Geist = die Weisheit usw.) haben annähernd dieselbe Bedeutung gehabt und waren deshalb auswechselbar. Wichtig sei, daß alle diese hypostatischen Begriffe vom Urchristentum übernommen und auf Jesus als Messias bezogen wurden. Dies konnte nach Flusser deshalb geschehen, weil einerseits das messianische Selbstbewußtsein Jesu so erhaben war und andererseits ja schon manche Juden vor dem Auftreten Jesu an einen präexistenten Messias glaubten. Die Identifizierung Jesu mit den jüdischen Hypostasen ist nach Flussers Worten die wichtigste Grundlage der christlichen kirchlichen Christologie und die Stunde der Entstehung der Trinitätslehre. Es müsse als merkwürdige Tatsache gelten, daß die kirchliche Trinitätslehre, die dem Judentum scheinbar so fremd ist, doch auf jüdische Wurzeln zurückgeht [vgl. u. S. 96! Anm. Red. FR.]